

Neu-Braunfelscher Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 24. März, 1898.

Nummer 22.

(Eingekandt.) Unser neues Courthaus.

Drei County-Commissioners, sowie der County-Richter, haben ihre Ansichten über das neue Courthaus von Comal County veröffentlicht. Ich war bis jetzt das einzige Mitglied der Commissioners-Court, das in dieser Sache noch nicht vor die Öffentlichkeit getreten ist. Dem Wunsch mehrerer Bürger und Steuerzahler entsprechend, will ich daher nun ebenfalls meine Ansichten und Einwände kurz darlegen.

Ich stimme mit der Mehrheit der Commissioners-Court in mancher Hinsicht nicht überein. Erstens bin ich nicht einverstanden mit der von der Mehrheit getroffenen Wahl des Herrn Gordon zum Architekten. Zweitens halte ich den allgemeinen Plan des neuen Courthauses nicht für gut. Drittens glaube ich nicht, daß die Mehrheit der Commissioners-Court nach Annahme des Architekten und der Pläne die Interessen des County in passender Weise gewahrt hat. Natürlich, ich konnte nichts thun, da die drei anderen Commissioners alle gegen mich waren und in allen den Courthausbau betreffenden Verhandlungen zusammenhielten. Ich konnte ihnen nur meine Einwände erklären und, als diese nicht beachtet wurden, mich dem County-Richter in einer Proteste anschließen. Ich will nun meine Gründe für die erwünschten Einwände erläutern.

1. Vor Beschichtigung der von den verschiedenen Architekten eingereichten Pläne und Specifications hatte ich betreffs meiner Wahl keinen Entschluß gefaßt. Mit Ausnahme des Herrn Gordon, war ich weder für noch gegen einen der sich bewerbenden Architekten. Ich war gegen die Anstellung des Herrn Gordon, weil ich über ihn und seine Arbeiten Verschiedenes erfahren hatte, demzufolge ich ihm unter keinen Umständen den Bau unseres Courthauses hätte anvertrauen können.

Er war der Architekt der Alamo Baptisten-Kirche in San Antonio. Ich habe wie diese Kirche selbst angesehen und sie untersucht. Dagegen vor nur wenigen Jahren erbaut, ist sie jetzt schon in einem so gefährlichen Zustande, daß sie für ihren ursprünglichen Zweck gar nicht mehr benutzt wird. Die Wände weisen einige Sprünge auf und sind stellenweise am Einstürzen. Jedermann kann sehen, daß dieses Gebäude nie stark und solide war. Es hat der Alamo Baptisten-Gemeinde viel Geld gekostet, wofür sie nun gar kein Gebäude hat.

Herr Gordon war auch der Architekt des „Alamo Insurance Building“ in San Antonio. Ich habe dieses Gebäude ebenfalls untersucht und gefunden, daß es nicht stark ist. Ehe es noch fertig war, wäre es schon beinahe eingestürzt. Es mußten inwendig besondere Mauern aufgeführt und starke eiserne Bänder angebracht werden, um es zusammenzuhalten. Trotz der großen Summe Geldes die es gekostet hat, ist es dennoch ein ganz armseliges Bauwerk, wie Jeder sehen kann, wenn er nur hindurchgeht und es sich ansieht.

Einige seiner Gebäude kosteten bedeutend mehr als er in seinen Kostenschätzungen angab, und haben diejenigen, die dafür bezahlen mußten, beinahe bankrott gemacht. Dieses ist wahr in Bezug auf Counties sowohl als in Bezug auf Privatpersonen. Das Verar County Courthouse und das Madley Hotel sind Beispiele dieser Art.

Es wurde uns Vieles kund, in Folge dessen ich die Vertrauenswürdigkeit und Sittenhaftigkeit dieses Mannes bezweifeln mußte. Ich will das hier nicht weiter ausführen; es war dessen aber so viel, daß ich ihn nicht mit gutem Gewissen für das County hätte anstellen können, auch wenn ich seine feineren schlechten Gebäude gesehen hätte. Da wir nichts Ungünstiges über den Charakter der anderen Architekten vernahmen, da wir von keinen von ihnen entworfenen unsicheren Gebäuden hörten, und da so viel berathigtes sich gegen Herrn Gordon zeigte, hielt ich es für angemessen, nicht Herrn Gordon, sondern einen seiner Mitbewerber anzustellen. Ich war für Denjenigen, der uns das beste Gebäude für das Geld hergestellt hätte.

2. Ich mißbillige den Plan des neuen Courthauses in jeder Hinsicht und hätte nicht dafür gestimmt, auch wenn ein anderer Architekt ihn eingereicht hätte. Es ist zu viel Raumverschwendung im Innern des Gebäudes, so daß es zu groß gebaut werden muß, um die erforderlichen Beamtenzimmer und den Gerichtssaal zu enthalten. Wäre das Gebäude so entworfen, daß der unbenutzbare Raum im Innern derselben für Zimmer verwendet und das Äußere des Gebäudes kleiner und stärker würde, so wäre es besser für unser County. Da ist der große offene Schacht vom Erdgeschos bis an das Dach, der zu nichts gebraucht werden kann, obgleich er so groß ist, wie drei ansehnliche Amtsstuben. Die Fluren, wie sie entworfen sind, nehmen auch zu viel Platz ein. Alle vier Ecken des Gebäudes sind weggeschnitten, um für die Thüren Platz zu machen; und eine Flur läuft von dem großen offenen Schacht in der Mitte zu jedem Eingang. Das alles beansprucht so viel Raum, daß, obgleich das Courthaus enorm groß sein wird, die Beamtenzimmer dennoch klein sein werden und kein Platz für ein feuerfestes Gewölbe übrig bleibt.

Auch ist das Gebäude zu schwach. Die Ecken eines Gebäudes, wenn eine feste Wand im rechten Winkel gegen eine andere feste Wand steht, sind es, was einem Gebäude die größte Stärke verleiht. Die Festigkeit der Ecken ist von der größten Wichtigkeit für ein starkes und dauerhaftes Gebäude. Die Thüren, besonders große Bogeneingänge, bilden die schwächsten Stellen an einem Gebäude; hier zeigen sich die ersten Sprünge in einem Stein- oder Backsteingebäude. Von unserem neuen Courthaus sind alle vier Ecken weggeschnitten und an jeder Ecke ist noch dazu eine Thür angebracht, wodurch die Stärke des Gebäudes sehr beeinträchtigt wird. Eingänge an den Seiten und Enden eines Gebäudes schwächen es bei Weitem nicht so sehr als Eingänge an den weggeschnittenen Ecken.

In Städten findet man hier und da ein großes Geschäftsgebäude, von dem eine Ecke beinahe Anbringung eines schönen Bogeneinganges weggeschnitten ist; aber nie sind alle vier Ecken für Eingänge weggeschnitten. Diese Bogeneingänge sind gewöhnlich aus Eisen und Granit aufgeführt und drei bis vier Fuß dick; während unsere nur aus einer steinernen Back- und Kalksteinmauer bestehen werden.

Unsere ganzen Wände sind zu schwach für ein dreistöckiges Gebäude. Sie sind nur 17 Zoll dick, und diese 17 Zoll bestehen aus einer dünnen Kalksteinschicht, die inwendig mit einer ebenso dünnen Backsteinschicht ausgefüllt ist. Zieht man einen Zoll für den Mörtel ab, so bleiben 8 Zoll für den Kalkstein und 8 Zoll für die Backsteinschicht. Eine solche Mauer, 3 Stockwerke hoch, ist zu schwach für ein Gebäude, das Jahrhunderte stehen soll.

Wäre der große leere Schacht in der Mitte weggelassen, und ginge eine gewöhnliche Flur gerade durch das Gebäude, so könnte für dasselbe Geld ein zwar kleineres, aber desto stärkeres Gebäude hergestellt werden. Wären die Eingänge an den Seiten angebracht, und würden die Ecken aus solidem Mauerwerk aufgeführt, so würde das Gebäude auch mit seinem jetzigen Umfang bedeutend stärker werden. Vielleicht irre ich mich; aber ich glaube wirklich nicht, daß sich mit diesen steinernen, dreistöckigen, aus zwei dünnen, nur stellenweise verbundenen Schichten von Kalkstein und Backstein bestehenden, an allen vier Ecken für Thüren ausgeschnittenen Wänden ein Gebäude errichten läßt, das den Elementen sehr lange widerstehen kann.

Ich beschränkte auch die Errichtung eines feuerfesten Gewölbes zur sicheren Aufbewahrung der Archive des County. Die anderen Architekten hatten ein solches Gewölbe in ihren Plänen und Specifications vorgesehen; nur Herr Gordon ließ diese wichtige Einrichtung weg. Die drei anderen Commissioners geben in ihrem Bericht Herrn Gordon, sondern einen seiner Mitbewerber anzustellen. Ich war für Denjenigen, der uns das beste Gebäude für das Geld hergestellt hätte.

Notwendigkeit eines feuerfesten Gewölbes, wie wir eines im alten Courthaus haben, ist daher um so viel dringender.

Verdrehen einmal die County-Records, so kann keiner unserer Bürger sein Besitzrecht zu seinem Lande beweisen. Alles Besitzthum in Comal County ist dann im Ungewissen; und Niemand wird hier Land kaufen oder Geld darauf leihen wollen, weil das Besitzrecht nicht festgestellt werden kann. Land wird dann leicht in Prozessen verloren, weil wir keine Records haben und alles von den Zeugnisaussagen abhängt. Sogar Denjenigen, die durch Zeugen ihr Besitzrecht beweisen können, werden schwere Verluste erwachsen durch die Bekämpfung falscher Ansprüche in den Gerichten. Nicht ein Mann in zwanzig hat alle zu seinem Lande gehörigen Documente, beginnend mit der vom Staate ausgefertigten Urkunde, bei sich im Hause; wir müssen uns alle auf die County-Records für die Beweise unseres Besitzrechts verlassen. Werden unsere Records nicht in einem feuerfesten Gewölbe aufbewahrt, so wird es sich lohnen, daß sich jeder Bürger eine Abschrift von jeder Uebertragung, vom Staate angefangen bis zu sich selbst, anfertigen läßt und diese Abschriften zu seiner Kaufurkunde legt oder beibringt, um die Aufbewahrung in einem feuerfesten Gewölbe zu vermeiden. Wir könnten freilich verlangen, daß der County-Clerk die Records in unserem jetzigen Gewölbe im alten Courthaus aufbewahrt; aber es wäre, gelinde ausgedrückt, doch un bequem, dieselben soweit vom Courthaus auf der andern Seite des Marktplatzes suchen zu müssen.

Ich bin gegen die Aufbewahrung der Records in der Amtsstube des Clerks, einerlei wie dieselbe eingerichtet ist; die Records sind von zu großer Wichtigkeit. Es kommen mehr Leute in das Zimmer des Clerks als in irgend ein anderes Zimmer im Courthaus. Auf den Pulten und in den Ecken liegen mehr Papiere aufgehäuft, als in irgend einem anderen Zimmer. Jeder zweite Besucher raucht eine Pfeife oder eine Cigarre; beinahe jeder hat Streichhölzchen bei sich; und die meisten Clerks rauchen bei der Arbeit und haben eine Schachtel Streichhölzchen irgendwo auf einem Büchertisch. Wie leicht kann es da nicht vorkommen, daß eine Maus ein Streichhölzchen unter die Papiere schleppt und daß auf diese oder auf andere Weise ein Feuer entsteht! Auch steht das neue Courthaus nahe bei anderen Häusern, von denen es Feuer fangen kann. Vor nur wenigen Jahren brannte dort eine große Halle nieder. Die Records sollten in einem feuerfesten Gewölbe aufbewahrt werden, das man nur betritt, wenn man etwas nachschlagen will und in dem keine mit leicht entzündbarem Abfall gefüllten Papierkörbe umherstreifen.

Bricht ein Feuer in dem mit einem feuerfesten Gewölbe nicht versehenen Zimmer des Clerks aus, so ist unter tausend Clerks nicht einer im Stande, die Bücher und Urkunden zu retten. Bricht es anderswo im Courthaus aus, so besteht aus fünfzig Clerks nicht einer die Geistesgegenwart, all die eisernen Fensterläden und Thüren seines Zimmers zu schließen. Die Zerstörung der Records und unschätzbare Verluste seitens aller Landeigentümer würden die Folge sein. Ein Gewölbe hat bloß eine Thür, und diese ist geschlossen, wenn nicht gerade Jemand etwas nachschlägt. Ein Courthaus, von dem wir wissen, daß es nicht feuerfest sein wird, mit einem feuerfesten Gewölbe zu versehen, halte ich für eine äußerst große, die Interessen eines jeden Bürgers im County gefährdende Unvorsichtigkeit.

3. Ich opponiere gegen das Verfahren der Commissioners-Court, weil sie nach der Wahl des Architekten und des Planes die Interessen des County nicht gehörig beschützt hat. Auch die Grandjury, wie aus ihrem Bericht hervorgeht, scheint dies bemerkt zu haben.

Da ich ernstlich bezweifelte, daß nach den Plänen und Specifications des Herrn Gordon ein solches und dauerhaftes Courthaus errichtet werden kann, wünschte ich

zum Schutz des County, daß dieselben einem kompetenten Architekten in einem anderen Staate zur Prüfung zugesandt würden; dies wurde jedoch von der Mehrheit der Court nicht zugelassen. Da wir nur wenig von den Plänen und Specifications wissen, und da keiner der Commissioners fachverständig ist, wünschte ich, daß der Architekt eine das County für alle Fälle sicherstellende Bürgschaft leiste. Die Commissioners-Court ersuchte den County-Richter, das erforderliche Schriftstück aufzusetzen. Derselbe schrieb einen guten Bond, die Bedingung enthaltend, daß das Gebäude keine Sprünge bekommen und fest und stark sein soll. Herr Gordon weigerte sich, diesen Bond zu unterzeichnen und legte einen andern Bond vor, welcher nur bedingte, daß das Courthaus den Plänen und Specifications entsprechen sollte. Die Mehrheit der Court entschied, daß Herr Gordon den vom County-Richter ausgefertigten Bond nicht zu unterzeichnen brauche und genehmigte den von Herrn Gordon vorgelegten Bond. Da wir nichts von den Plänen und Specifications wissen und nicht beurtheilen können ob dieselben ein gutes oder ein schlechtes Gebäude machen, gewährt uns ein Bond, der nur bestimmt, daß das Courthaus nach diesen Plänen und Specifications erbaut werden soll, dem County durchaus keinen Schutz. Da die Pläne und Specifications Wände von einer Dicke von nur 17 Zoll und dabei drei Stockwerke hoch verlangen, mit allen vier Ecken für die Eingänge weggeschnitten, und da solche Wände sehr schwach und unsicher zu sein scheinen, schüßte ein Bond, das Courthaus so zu bauen, das County nicht. Enthielte der genehmigte Bond, wie der vom County-Richter ausgefertigte, die Bedingung, daß das Courthaus keine Sprünge bekommen und ein festes, starkes Gebäude sein soll, so daß der Bond eine Garantie für das Gebäude wäre, dann, sollte dasselbe in einigen Jahren Sprünge aufweisen oder sollten die Wände in 8 oder 10 Jahren nachgeben, könnte das County \$10,000.00 Kraft des Bondes beanspruchen; so aber, wenn das Courthaus in 4 oder 5 Jahren zusammenfällt, bekommt das County nichts.

Der Bond des Bauunternehmers enthält auch nur die Bedingung, daß das Gebäude nach den Plänen und Specifications gemäß errichtet werden soll. Geben diese Pläne und Specifications ein festes, starkes Gebäude, dann ist es gut; wenn aber nicht, dann gewährt uns der Bond des Bauunternehmers nicht mehr Schutz als der des Architekten. Ein Architekt, der sich weigert, einen Bond zu unterzeichnen, daß das Courthaus ein festes, starkes Gebäude sein wird, hätte nie angestellt werden sollen. Wie mir scheint, fehlt ihm das Vertrauen zu seiner eigenen Arbeit.

Der Bauunternehmer erbot sich, das Courthaus aus Comal County-Kalkstein für \$35,400.00 zu errichten; aber die Commissioners-Court bewilligte ihm nachher \$36,000.00, um dasselbe Gebäude aus demselben Material zu bauen. Dem Bauunternehmer diese \$600.00 zu schenken, ist meiner Ansicht nach eine unbedingte Verschwendung der County-Gelder. Das Angebot für \$35,400.00 war ein guter Contract; dabei hätte man bleiben sollen. Es wurden noch andere Ausgaben gemacht, die ich für verschwendlich halte; z. B. das an den Districtanwalt ausbezahlte Honorar von \$300.00 für Prüfung und Begutachtung der Contracte. Ich bin der Ansicht, daß \$25.00 eine genügende Vergütung für diese Arbeit gewesen wäre.

Ich bin so sehr zu Gunsten des Courthausbaues wie nur irgend Jemand; aber ich glaube, daß wir dabei mit der größten Sorgfalt zu Werke gehen sollten, damit jeder Dollar, den wir für diesen Zweck verausgaben, ein entsprechendes Resultat zeige. Da unser County klein ist, sind unsere verfügbaren Mittel beschränkt; wir dürfen nur bis zu 2 Prozent des Betrages der besuerten Abschätzung verausgaben. Aber wir haben Mittel genug, um ein gutes, festes Courthaus zu bauen, groß genug für alle nötigen Räumlichkeiten, wenn aller Innenraum verwendet wird. Ich halte es nicht für zweckmäßig, das

Courthaus so groß zu bauen, daß unsere Mittel nicht dazu ausreichen, es auch fest und dauerhaft zu machen, und dabei in der Mitte einen großen leeren Raum vom Erdgeschos bis an das Dach unbenutzt zu lassen. Wäre dieser Schacht weggelassen, dann hätten wir ebensoviele Raum für die Beamtenzimmer und den Gerichtssaal, und die Wände könnten anstatt nur 17 Zoll, von 24 bis zu 30 Zoll dick werden. Ein solches Courthaus mit soliden Ecken und den Eingängen an den Seiten, würde mehrere hundert Jahre ausgehalten haben. Ich glaube nicht, daß es sonstwo in Texas ein dreistöckiges Courthaus gibt, dessen Wände nur 17 Zoll dick sind.

Die meisten Mitglieder der Commissioners-Court unterzuchten ein ähnliches Courthaus zu Gonzales. Es gefiel keinem von uns. Aber sogar dieses Courthaus hatte stärkere Wände und kostete natürlich mehr Geld. Nachdem wir ein nach demselben Plan erbaut Courthaus, das feinerem von uns gefiel, gesehen haben, kann ich nicht einsehen, weshalb wir unbedingt nach eben diesem verwerflichen Plan bauen müssen; besonders, da andere Architekten gute Pläne vorlegten, die mit diesen Fehlern nicht behaftet waren.

Einige der anderen Architekten hatten auch Pläne, die mir nicht sonderlich gefielen; aber einige legten Pläne und Specifications vor, die frei von allen von mir erwähnten Mängeln waren. Da war der große unnütze Raum nicht in der Mitte, die Ecken waren nicht weggeschnitten für die Eingänge, ein feuerfestes Gewölbe war vorgesehen; der Umfang des Gebäudes war zwar etwas kleiner, aber die Wände waren viel dicker und stärker, und inwendig war ebensoviele Raum für Amts- und Gerichtszwecke. Eines dieser Gebäude hätte nicht mehr gekostet, und wäre für mehrere Jahrhunderte gut gewesen.

Da aber drei Commissioners in Allem zusammenhielten, konnte ich nichts thun. Der County-Richter war derselben Meinung wie ich, aber er konnte nicht mehr thun als er. Unser County ist jetzt mit einer schweren Courthausschuld belastet, woran unsere Steuerzahler 40 Jahre lang zu bezahlen haben. Ich hoffe, daß unser Courthaus ein gutes Gebäude wird; ich hoffe auch, daß ich mich in meiner Beurtheilung geirrt habe. Aber wenn ich mich die Sache von jedem Standpunkt aus leidenschaftlos und vorsichtig überlege, so, aufrichtig gesagt, glaube ich nicht, daß dieses Courthaus länger als halb so lang ausgehalten wird, als die Schuld.

August Schulze jr.,
Commissioner.

Insland.

Senor Nobledo über die Sachlage.

Berlin, 19. März. Der „Lokalanzeiger“ bringt eine Depesche aus Madrid über eine Unterredung mit dem ehemaligen Justizminister Romero y Nobledo in der er die Gewährung von Autonomie an Cuba und die Abberufung von General Weyler als äußerst schwere Fehler bezeichnet und dann fortfährt: General Blanco ist nicht im Stande den Aufstand niederzuwerfen, der schlimmer ist als je. Die Begehungen zu den Ver. Staaten sind äußerst kritisch. Wie weit die Amerikaner wirklich gehen wollen, weiß ich nicht. Auf jeden Fall zieht Spanien Krieg der Erniedrigung vor. Niemand stirbt gern, allein lieber Tod als Schande. Keine spanische Regierung dürfte die Abtretung von Cuba gegen Geld vorschlagen. Die Auflösung der Cortes in dieser kritischen Zeit war ein Verbrechen. Ich hoffe, daß Alles gut gehen möge, befürchte aber das Gegentheil. Dann werden die arme Königin-Regentin und die Dynastie die Verantwortlichkeit für den Conflict übernehmen müssen.

Friedrichsruhe, 19. März. Fürst Biemarck, der einem amerikanischen Correspondenten ein Interview gewährte, soll sich über die augenblicklichen Differenzen zwischen Spanien und den Ver. Staaten, sowie die cubanische Frage im Allgemeinen folgendermaßen ausgelassen haben.

„Präsident McKinley hat gelegentlich der Verwicklungen mit Spanien eine außerordentliche staatsmännliche Befähigung an den Tag gelegt, indem es ihm gelungen ist, die Aufregung im amerikanischen Volke zu beruhigen. Diese Aufregung bezüglich Cubas, wird in Europa nicht allgemein verstanden, obgleich es so wohl amerikanische wie spanische „Angos“ gibt. Die Deutschen suchen den Krieg so lange zu vermeiden als möglich, aber wir sympathisieren mit den armen Cubanern, die jetzt schon seit mehreren Jahren die Schreden der Revolution zu erdulden haben. Spaniens Miswirtschaft auf Cuba sowohl als auch im Mutterlande hat diese Nation an den Rand des Verderbens und des National-Bankrotts gebracht. Es hat deshalb auch keinen Credit mehr und kann auf keine Unterstützung rechnen, ausgenommen vielleicht von Frankreich und Italien. Es ist nicht wahr, daß Kaiser Wilhelm sich zu Gunsten Spaniens ausgesprochen habe.

Ich bin der Ansicht, daß die ganze cubanische Frage auf diplomatischem Wege geregelt werden kann, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, die einen Krieg unvermeidlich machen.“

Amerikanische Pferde.

In Berlin fand im Laufe der Woche die erste große Versteigerung amerikanischer Pferde statt. Alle hervorragenden Sportmänner waren anwesend, einschließlich des Prinzen Carl Hugo von Hohenlohe, des Fürsten von Thurn und Taxis und des Barons von Hüfnerberg. Es wurde sehr lebhaft geboten und es wurden 300 Pferde in 80 Minuten verkauft. Reit- und Wagenpferde brachten durchschnittlich 700 bis 800 Mark. Die Agrarier Presse ist sehr unwillig und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung Schritte thun werde, um zu verhindern, daß die billigen amerikanischen Pferde der einheimischen Pferdezucht Abbruch thun.

Inland.

— Die Untersuchungs Commission ist auf dem Wege von Rey West nach Washington, um Bericht über die Ursachen der Main-Katastrophe abzugeben.

Der Bezirk.

Rey West, Fla., 21. März. Judge Advocate Marix von der Untersuchungs-Commission kam heute Nachmittag in Begleitung einer bemanneten Obedanz von der „Jowa“ an's Land. Der Mann trug ein großes Bündel amtlicher Documente, die dem Contre Admiral Seward übergeben wurden. Man hält die Documente für den vollen Befund der Untersuchungs-Commission. Lieutenant Commander Marix wollte die Frage ob dies der Fall sei oder nicht, nicht beantworten, allein ein Offizier der „Jowa“ behauptete, die Documente lieferten den lange erwarteten Bericht.

Die Documente wurden sofort von Contre-Admiral Seward und Commander West durchgesehen. Man glaubt, daß Lieutenant Marix sie morgen nach Washington bringen wird.

Der Straßenbahnstreik in Houston ist immer noch nicht beigelegt und seit fünf Tagen sind die Linien nicht in Betrieb gewesen, was für die in den Außenbezirken der Stadt wohnenden Bürger sehr un bequem ist. Es stellt sich heraus, daß der Streik von auswärts angeregt wurde und viele Angestellte der Gesellschaft gar nicht gejonnen waren, die Arbeit niederzulegen, sie wurden jedoch dazu gezwungen, weil sie Mitglieder der Arbeiter-Organisation sind. Die Einmischung von fremden Elementen hat die Bürger einigermaßen erbittert und sie nehmen der cubanische Frage im Allgemeinen folgendermaßen ausgelassen haben.

er Gegen-
stüchungs-
n
erfahrungs-
d Ungegend, auf
richtet, für Frauen
eine Grabe, keine
keine Verbindung
onen.
n Verein aufzu-
en sich durch eine
hieder des Directo-
Präsident
Vize-Präsident
retar.
Schatzmeister.
Direktoren.
erkauf.
schwarzes Ma-
12, 10-50 Ader
eine Meile von
on-Don. Ver-
te Farm im Ge-
140 Ader urbar,
Gebäude, Lauf,
reit
W. B. Page,
Conoco,
Berar Co. Inc.
rbung.
Über als Gräber,
welche am näch-
John-Anderson
tal Parlor
des Jahres 1897
Vergeht es nicht
gliche Platz im
erationen am John
Schmerzliche Meth-
p a r t Welt
& Haas, Wa-
se Verionen.
häftet und stiel-
Hüllen, wührende
Amerikaner, Pans-
während, Kamm, Sch-
ng, Mädelchen, im
Wenigstens ist
Jugendstern
Schlag geschlo-
wie und wührende
nicht Posten
nicht 25 Cts. Dime
der 10 Cts. und
New York City
EISS
Salz Stahle
Lupine Cots,
Zm
ulancen m
erde
für Benutzung
gswoll
B. Preiss
Deschach
NN & C
e Sorten
ae Fenz
Nost
darzt u
helfer.
Equin
blichen Heil-
RWOO
darzt u
helfer.
ng über P
tonio und
uf San
eonar
darzt u
helfer.
se in der
de der fath
Grud
der Ar

Mein erster Anstandsabend.

Jagliches Stimmungsbild von Max M. Böttcher.

Fünfzehn Jahre war ich geworden, da schenkte mir mein „alter Herr“ die erste Hinte.

Und an einem schönen, stillen Herbsttage bald nach diesem wichtigen Ereignis war's, daß er über Tisch zu mir sagte:

„Kannst Dich fertig machen, Junge. Wir wollen raus. In 'ner kleinen Stunde geht's los!“

„Wir wollen raus,“ war der zwischen uns seit Jahren eingeführte, lakonische Ausdruck für „Wir wollen nach 3. jagen fahren.“

Manches liebe Mal hatte ich — schon als kleiner Stöpsel von zehn, elf Jahren — meinen Vater in 3. auf einer Früh- oder Abendjagd begleiten dürfen. Ohne Büchse natürlich! Aber den väterlichen Stiefel durfte ich tragen. Und lautlos schlich ich hinter dem breiten Rücken meines alten Herrn dahin und spähte nach Beute aus wie einer. Und kam was in Sicht, dann mußte ich mich niederdrücken hinter einen Baum oder in einem Graben und durfte mich nicht rühren, indes mein Alter sich ansprach. Ah, wie klopfte mir das Herz in meinem Versteck. Wie flogen meine Augen, indes ich mäuschenstill da hockte, vom Wild zum Jäger, vom Jäger zum Wild! Und wenn nun der Hall des Schusses durch die friedliche Stille drönte, dann sprang ich auf und gab mit weit aufgerissenen Augen Anst, wobei das Wild flüchtete. Manchmal Hirsch habe ich so bunter Schritte nach dem Anschlag zusammenbrechen sehen, indes mein Vater vor dem Pulverdampf, der sich wie eine Wolke vor seinen Ausguck, legte, nichts zu beobachten vermochte. Dann die Freude, wenn ich ihm sagen konnte, wo er lag, der Capitale, und zum letzten Mal mit seinem Gewehr das Hahnenkraut segte!

O herrliche, himmlische Waldmanne-
luft!

Und nun sollte ich zum ersten Mal selbst ausgehen dürfen als „gerechter Waldmann.“ Wer war glücklicher als ich!

Als wir in 3. angelangt und gegen den Wald hin aufgedrohen waren, wies mir mein Vater ein Anstandsloch an bei einem Streifen junger Saat, auf den alle Abend-
schen ziemlich zeitig, Rede kamen, Rejnung zu suchen. Ein statliches Sechserbrot sollte dabei sein.

Da sah ich Kerlchen denn mutterselen allein an der stillen Waldkante.

Die Sonne ging gerade unter und tauchte alles, alles um mich her in den roten Purpur ihrer letzten Strahlen. Allmählich sank die Dämmerung hernieder und kühlte die Landschaft vor mir in einen jortem, grauen Schleier. Die Bäume, Sträucher, Erdhügel und Steine nahmen seltsame Gestalten an und schienen sich zu bewegen.

Ich sah mäuschenstill und lauerte auf meinen Nebbel. Der aber kam nicht. Es wurde dunkler und dunkler. Schließlich verschwand alles um mich her in unruhig-
reizungliche Nacht. Nur von dem schwarz-
blauen Himmelszelt leuchteten die Sterne in wunderbarer, unendlicher Pracht.

Ein Windzug strich über das Feld. Ich fröstelte. Leise flappte ich mir den Kragen meines Mantels hoch. Dann sah ich wieder regellos.

Pföpflich ein Schrei, laut, langgezogen, ähnlich dem Gebrüll eines wütenden Stieres. Trotz des heftigen Schredens, der mir in die Glieder fuhr, wußte ich sofort: Das war ein Hirsch, ein Geweih tragender Hirsch! Der Gemalt seines Schreies nach zu urtheilen, mußte er dicht neben mir stehen. Zur Rechten, vielleicht 50 Schritte entfernt. Heftiges Jagdhorn pakte mich. Meine Hände zitterten am Schafte des Gewehrs, meine Brust hob u. senkte sich so laut, daß ich immer fürchtete, das Wild müßte mich vernehmen und dann in wilder Flucht zurückjagen in den sicheren Forst. Aber es blieb still. Nur ein leises Knicken und Knacken, ein Knirschen dann und wann und dazwischen laut und herausfordernd das Röhren des Hirsches. Wie ich meine Blinde zufällig ein wenig nach links wandte, gewahrte ich, daß der Sternenhimmel, da, wo er sich gleichsam auf den Hügel niederstreckte, eine matte, röhliche Beleuchtung zeigte. Zuerst erschrak ich. Ich dachte nicht anders, als daß im Dorf hinter dem Hügel Feuer ausgebrochen sei. Bald aber fiel mir ein, daß ja Mondschein im Kalender stand. ...

Nun wieder der langgezogene Hirschschrei dem plötzlich von links her ein anderer antwortete. Laut und herausfordernd. Und nun gaben die beiden Hirsche links u. rechts hinter mir das schönste „Orgelkonzert“, das es für ein Waldmannsöhr gibt. Sie handten im Gehölz, die beiden kampflustigen Reden, und kamen nicht in meinen

Gefichtskreis, so viel ich auch spähen und spähen mochte.

Am Rande eines Kartoffelschlags aber stand klar vor mir das Rudel Rothwild. Die dunklen Leiber bobten sich klar und deutlich mit den graubraunen Linsen und den schlanken Häfen ab gegen den hellen Nachthimmel. Ihre Lichter gliperten im Mondenschein. So stand es vor mir, das herrliche Edelwild unserer deutschen Forsten um dessen Besitz die beiden schreienden Geweihter einen Kampf auf Leben und Tod auszufechten bereit waren.

Das Orgelkonzert nahm unterdessen seinen Fortgang. Möglich dicht hinter mir im Gehölz ein Knirschen und Knacken, daß mir himmelangst wurde; und nun stang das wütende Geröde beider Hirsche von links her an mein Ohr. Der, welcher zuerst auf dem Plage gemessen, schien also zum Angriff überzugehen. Meine Aufregung steigerte sich bis zum Fieber. Krampfhaft hielt ich mein Gewehr umspannt u. starrte mit aufgerissenen Augen nach der kleinen, in's Feld vorspringenden Eichenblüde, in der die beiden zornigen Gegner sich nahe gegenüber stehen mußten.

Auf einmal schlug da drin etwas knalend und klappernd gegeneinander. Der Kampf hatte also begonnen, der erbitterte Kampf zweier Edelhirsche um die Liebe zweier Tugend reizender Rothwildtamen. Und dieser Kampf wurde mit solcher Wuth und soviel Spektakel ausgeführt, daß ich gleich dachte, die Reden müßten das ganze Eichengehölz in Grund und Boden treten und schlagen. Jetzt ließ das Klappern u. Knallen nach. Rag etwa der Schwächere schon verendend am Boden? Wie ich mir noch im Weist das Bild des sich auf dem moosigen Boden im Lodeskampfe hin- und herwälzenden Könige der Wälder ausmalte brach auf einmal der eine der Hirsche aus der Eichenblüde hervor. Wie er etwa zehn Schritte auf's Feld hinaus war, stand er wie eine Mauer und windete. Dann trollte er langsam auf das Rudel zur Rechten los. Jetzt mußte er sich schäufredt kommen. Ich hatte schon das Gewehr an der Wade und wartete nur, daß er sich noch um ein paar Schritte nähern sollte. Da war er mein! Da ... aus der Dichtung wieder das wütende Geröde, ordentlich verzweifelt klang es. Der Hirsch vor mir wendete sich scheinbar um und stieß seinen Antwortschrei aus. Der Hauch aus seinem Geöse dampfte nur so hinein in die kühle, klare Herbstluft. Nun schrie der Gegner in der Dichtung noch einmal, dann jog auch er aus dem Gehölz heraus, auf den im Felde stehenden Hirsch los. Ein Weghelfer der Hinterläufe, ein blitzschnelles Senken des lang bedackten Hälse, die Geweihe fuhren ineinander und verstrickten sich mit ihren mächtigen Enden. Nun sah ich deutlich, daß der eine Hirsch, offenbar der Stärkere, vorn lahm war. Gewiß hatte ihm sein schwächerer, aber geschickterer Gegner vorhin in der Dichtung schon gehörig eins verjert. Ich war so in's Schauen verfallen, daß ich garricht mehr an's Schießen dachte. Da, nachdem die Hirsche wieder einmal nach vorsichtigen Zurückweichen gegen einander losgerannt waren, brach der Schwächere von beiden mit einem stöhnenden Gurgellaut zusammen, legte sich auf die Seite, schlug noch ein paar Mal mit den Klauen und war dann still, mäuschenstill. Der Starke aber, der lahme Knie, streckte sich zu seiner ganzen Pracht auf und riefte nach dem Rudel Rothwild hinüber ein triumphierendes Röhren aus, gleich als wollte er sagen: „Ich habe gefest, hab' meinen Gegner aus dem Wege geräumt und bin nun unumschränkter Herrscher über Euch alle!“ ... Jetzt erst kam ich zum klaren Bewußtsein der Situation. Da vor mir stand ein Hirsch, jetzt kaum 20 Schritte entfernt, ein capitatler Hirsch von 14 Enden, die ich gegen den klaren Nachthimmel hin genau abzählen konnte. Und ich zögerte nun nicht länger. Ich setzte mein Gewehr in die Schulter, zielte auf den mächtigen Hals, der sich bereit vor mir in die Luft reckte, und gab Feuer. In der Aufregung riß ich beide Hände ab, so daß mir der Schafte der Hinte eine ordentliche Maulschelle verjerte. Vor dem Feuer und dem Dampf vermochte ich in den ersten zehn Sekunden nichts zu sehen. Rechts von mir stob das Rothwild in wildem Galopp davon. Das hörte ich. Es gab ein Gepolter, als wenn eine Escadron Kavallerie querfeldein eine Attacke reitet. Nun frachte es im Gehölz von niederbrechenden Zweigen, ferner dann und ferner. Darauf wurde es still, ganz still. Ich sah und lauschte. Heraus traute ich mich nicht recht aus meinem sicheren Versteck. Da ... was war das? Stöhnte es da nicht? Kluckte, schlug da nicht was den barten Boden? Nun sprang ich doch auf, schüttelte die Dede von den Beinen und fand im nächsten Augenblick, ohne Gewehr, zwei Schritte entfernt von meinem ersten Hirsch,

der in seinen letzten Zuckungen dalag und vor dessen Geöse sich eine große Lade Schweiß gebildet hatte. So stand ich u. stand eine ganze Weile. Der König der Wälder war stumm geworden und regte sich nicht mehr. Seine Lichter nur waren noch weit offen und blickten, wie mir schien, mit harter Anklage in die helle Scheibe des Mondes. Ich traute mich aber noch nicht ganz nahe heran an den Reden. Er konnte ja simuliren, wie ich's von den Füchsen gehört hatte. Auf einmal rief Jemand von der Waldflure her meinen Namen: „Na, Franz, mein Junge, was hast Du geschossen?“

„Einen Hirsch! Einen Bierzeihenber!“ jubelte ich und stand da mit glühendem Gesicht und gehobener Brust wie ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen hat.

„Nicht möglich, Bengel,“ erwiderte mein Vater, der, von meinem Schuss aufgeschleucht, „vorsichtshalber“ seinen Zigarettenstängel in die Hand genommen hatte und auf den meinen losgeschleutet war. Als er herangekommen war, beugte er sich wieder über meine Prachtbeute und sagte dann anerkennend: „Brillanter Halschuss, mein Junge. Hast Deine Sache gut gemacht. Wenn Du die Woche durch recht fleißig bist, kannst Du Sonntag wieder mit raus!“

Bei diesen Worten hatte er sich von dem Hirsch, der zu unseren Füßen lag, abgewandt und blickte über das Feld nach der Richtung hin, wo das Dorf hinter dem Hügel verschwand. Auf einmal rief er: „Was ... was ist denn das? Ist das da nicht noch ein Hirsch?“

Wir traten rasch an den zweiten Geweihter heran. Es war ein Jahnender. Aus seinem Geöse tropfte der Schweiß auf den Boden nieder. In der Stirn hatte er ein Loch, so groß etwas, wie ein Markstück. Es rührte vom Stofende seines Gegners her, das ihm bis tief in's Gehirn eingedrungen war.

Mein Vater sah mich an und schüttelte wortlos das ergraute Haupt. So viel Waldmannsbeil kam ihm unheimlich vor. Das hatte er sich nicht träumen lassen für den ersten Anstandsabend seines Fünfzehnjährigen.

Hämorrhoiden sind allgemein.

Eine aus 4 Personen hat darunter zu leiden. Mittel, der Erleichterung gibt's genug, aber Keines kurirt so unschmerzhaft wie „Tabler's Budeke Pile Liniment“ seien die Hämorrhoiden nun die trockensten oder blutenden und so ernst oder alt sie auch sind. Keine Schmerzen, keine Operation, kein Heilverlust. Ist der Fall ernst so habt ihr zu wählen zwischen Operation oder „Budeke Pile Liniment“. Letzteres ist das Sicherste. Preis pro Flasche 50 Cts. in Kübeln 75 Cts. Verkauf bei A. Tolle.

Eine Wette

Kennen Sie Parzellbiller? Nein? Seien Sie froh! Ich rede schon gar nicht mehr mit ihm! Warum? Weil er mir niemals Antwort giebt, ein zu ekelhafter Kerl! Nicht? Ah so, Sie kennen ihn ja nicht! Was ist mit ihm gehabt habe? Ah, nichts wir haben uns gezantet einer Wette wegen! Um was wir gewettet haben, meinen Sie! Ah so, wie sich die Sache verhielt? Mein Gott, sehr einfach. Wir sprachen da über die Frequenz der Berliner Sommerlokale und da meinte Parzellbiller, es wäre nicht möglich, Sonntags Abends um Sieden bei Kroll einen Tisch mit vier Stühlen zu bekommen. Na, selbstverständlich bei schönem Wetter.

Ich mußte das allein, aber ich wollte ihn gern reinlegen und schlug ihm eine Wette vor. Ich hatte nämlich einen Plan. Was giebt mir der freche Kerl zur Antwort?

„Nehmen Sie sich in Acht! Wetten Sie nicht mit mir, Sie fallen rein, ich habe noch nie eine Wette bezahlt!“

So eine Frechheit, als ob er unschlagbar wäre, der Herr Parzellbiller! Aber diesmal sollte er reinfallen; er wehrte sich zwar lange und energisch, aber es nützte ihm nichts, bezwungen von meiner Rebegevalt und meiner Grund stegender Gewalt, nettete er mit mir, daß wir am Abend desselben Tages — es war gerade Sonntag — um Sieden bei Kroll seinen Tisch mit vier Stühlen mehr bekämen. Um wie viel wir wetteten? Um hundert Mark. Ah, der soll sein blaues Wunder erleben. „Also auf heute Abend,“ das waren meine Schlafworte, „bringen Sie zwei Freunde mit, ich sorge für den Tisch!“ Damit ging ich. Den nächsten Dienstmann, den ich auf der Straße traf, hielt ich an. „Sind Sie heute frei?“

„Jawohl!“

„Gut, nehmen Sie drei Kollegen, gehen Sie um fünf zu Kroll, suchen Sie einen hübschen Tisch, an dem vier Personen Platz haben, aus und warten Sie, bis ich komme! Sie können ja Stat spielen. Was bekommen Sie dafür die Stunde?“

„Der Mann eine Mark pro Stunde,“

„Gut, hier haben Sie einstuweilen zehn Mark. Was Sie trinten, bezahle ich. Hier ist meine Karte! Adieu!“

Damit ging ich meines Weges. Unglücklicher Weise war dieser Weg die Prinzenstraße, und unglücklicher Weise traf ich dort meine Freunde Strunk und Wiede, u. unglücklicher Weise traf ich sie gerade vor einer Weinhandlung, in die wir unglücklicher Weise eintraten. Das geschah um ein Uhr achtundfünfzig Minuten, und als ich das Total verließ, war es sieben Minuten über dreiertel auf Sechs. Schleunigst fuhr ich nach Hause, stellte meinen platinasicheren Wecker auf halb Sieden und legte mich nieder. Eine halbe Stunde mußte ich schlafen.

Nichtig erwachte ich zur rechten Zeit. Als ich die Augen aufschlug, war es so dunkel, daß ich nicht einmal sehen konnte, wie dunkel es war; aber trotz der nächtlichen Dunkelheit stand die Situation taghell vor meinen Augen. Entsetzt machte ich Licht — allmächtiger Gott, dreiertel auf Zwei! Ich stürzte zum Wecker — hat er verjagt? — nein! Aber ich habe verjessen, das Schlagwerk aufzusuchen. Voll danger Abnungen eile ich zu Kroll.

„Alle vierzehn Nothhelfer.“ Da saßen die vier Kerls mitten im dunklen Garten und spielten beim Schein einer Lampe Stat. Ein Viertel Bier hatten sie neben sich auf einem Stuhl stehen, weil die Kellner schlafen gegangen waren, wie sie erklärten. Der Gartenwächter kitzelte. Ich konnte ihnen keinen Vorwurf machen; tonlos verlangte ich mit einem schreienden Bild die Rechnung. Dieselbe lautete: „Neun Stunden a vier Mark, ein Viertel Pilsener, dreiuunddreißig halbe Liter dito, acht Portionen Gänsebraten und zweiundfünfzig Cigarren. Summa: neunundfünfzig Mark zehn Pfennig. Einer verlangte sogar, ich solle ihm seinen Spielverlust mit vier Mark siebenundfünfzig Pfennig ersetzen, eine Forderung, die ich abzulehnen mich leider gezwungen sah.

Und meine Wette? Ja, eigentlich hatte ich sie gewonnen. Ich hatte gewettet, daß ich am Sonntag Abend um Sieden Uhr bei Kroll einen Tisch bekäme. Der Tisch war da, folglich hatte ich gewonnen! Daß ich selbst zu kommen verhindert gewesen, hatte nichts zu sagen, das war force majeure.

Dieser Ansicht war auch der Ehrenrath unseres gemeinschaftlichen Stammes. Jedes der Mitglieder verjagte auf Ehre und Gewissen des Anderen, mein Gegner habe die Wette verloren.

Ich triumphirte; erstens, weil man mir Recht gab, hauptsächlich aber, weil ich hundert Mark gewonnen hatte, das heißt abzüglich der vier Dienstmänner zwar nur zwanzig Mark neunzig Pfennig, aber ich bekam doch wenigstens das Geld zurück, das ich für die Rechnung bezahlt hatte.

„Sehen Sie,“ sagte ich prahlend zu meinem Gegner, „nun haben Sie doch eine Wette verloren!“

„D, ich habe schon sehr viele Wetten verloren,“ bemerkte dieser gleichgültig.

„So?“ sagte ich höhnend, „gestern behaupteten Sie das Gegenheil!“

„Parven,“ erwiderte er, „ich habe wörtlich gesagt: Nehmen Sie sich in Acht, Sie sollen rein, ich habe noch nie eine Wette bezahlt.“

„Nun, da heißt doch mit anderen Worten: nie eine verloren!“ rief ich.

„D nein!“ antwortete er mit cynischem Lächeln. „Das heißt, ich hab noch nie eine Wette bezahlt, selbst wenn ich sie verloren hatte.“

Karl Pauli.

Die Leber macht Monte gesund.

Wenn die Leber träge ist, so sind alle Organe angegriffen. Wir leiden an Fieber, Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Rücken-schmerzen, Energielosigkeit u. s. w. Ihr werdet niemals erfrähen, wie rasch diese Uebel kurirt werden können, wenn Ihr nicht Herbine nimm. Es kurirt wo andere Mittel nicht helfen. Regulirt die Leber, reinigt das Blut. Herbine ist eine sanft wirkende Kräutermedizin und hilft meistens schon nach der ersten Dosis. Preis 75 Cts. Freie Probeflasche. Verkauf bei A. Tolle.

— Vor dem Schwurgericht in Hildesheim stand die Frau eines Gasthofbesizers in Goslar unter der Anklage des Mordes. Sie hatte am 9. Dezember v. J. in höchster Erregung über den Rückgang ihres Geschäfts, in dem Augenblick, als ihr ein Pianino gepändet werden sollte, ihr vier-jähriges Söhnchen erschossen und sich dann selbst tödten wollen. In der Verhandlung ließ der Staatsanwalt die Anklage auf Mord fallen und stellte die Schuldfrage auf Todtschlag unter Jubelung mitberührender Umstände. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

* Bei den geringsten Anzeichen rheumatischen Schmerzen sollte man sofort St. Jakob's Del anwenden, da man nicht weiß, welche Folgen durch die Nichtanwendung dieses Mittels entstehen können.

Emil Voelcker.

Händler in

MOEBEL!

Haltet beständig an Hand eine große und billige Auswahl von

Möbeln aller Art!

Alle Möbel für Küche bis zum Parlor sind bei mir zu den billigsten Preisen zu bekommen.

Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreibern ausgeführt.

Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert!

The INTERNATIONAL ROUTE.

SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I & G. N. R. CO. TO THE NORTH EAST

THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.

FULLMAN BUFFET SLEEPERS

BETWEEN

SAN ANTONIO and ST. LOUIS

SAN ANTONIO and KANSAS CITY. SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne. WITHOUT CHANGE.

Trains bound north, leave New Braunfels 5:59 a.m., 10:41 a.m. and 10:06 p.m.

Trains bound south, leave New Braunfels 5:59 a.m., 2:15 p.m. and 9:05 p.m.

T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels.

D. J. PRICE, G. P. & F. A. L. TRICE, Gen'l. Supt. Palestine, Texas.

PHOENIX SALOON

Solzmann & Co., Eigenthümer.

Ecke San Antonio und Castell Straße.

Die besten Weine, Liqueure und Cigarren. Lagerbirer stets kellerfrisch an Zapf. Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.

Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.

Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot

Neu Braunfels, Texas.

Feine Whiskies, Weine u. s. w.

Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

Billard. Billard.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS.

San Antonio, Texas.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlich & Co. Der Whiskies von Rosham, Gerfils & Co. und „Belle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stadelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Memphis, Koblberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Sny Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nierenkrankheiten. Ausgezeichnet für Werkstätten und Tischgebrauch.

Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiere!

Hay Presses.

SIMM PUM

Pumping Jacks.

Well Drilling Machines.

ALAMO IRON WORKS,

SAN ANTONIO, TEXAS.

B. PREISS

UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

In der Office des Leichhalses können Särge und Leichenwagen bestellt werden.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ecke des Marktplatzes. Neu Braunfels, Texas.

Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.

Feine Whiskies werden per Quart und Gallone billig verkauft.

Neu-Braunfels-Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfels-Zeitung Publishing Co.

Eugen Kauter, Redacteur.

Die Neu-Braunfels-Zeitung erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung.

Wahlanzeige.

Den Bürgern von Neu Braunfels empfiehlt sich zur Wiederwahl für das Bürgermeistertamt Carl A. Jahn.

Wir sind beauftragt, Herrn Harry Kanta als Stadtrats-Candidat für Ward No. 2 zur Wiederwahl anzuführen.

Gouverneur's Candidat Sabers schreibt, daß er jetzt unmöglich nach Texas kommen könne, um die Wahl-Campagne zu eröffnen, da er als Congreßmitglied seine Pflicht zu thun habe.

Gouverneur's Candidat Crane giebt schon seit Wochen im Lande umher, um Wahlen in eigenem Interesse zu halten, anstatt in seiner Amtsstube seinen Pflichten nachzukommen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die amerikanische Marine-Mannschaft zum großen Theil aus Ausländern besteht. Das hat nichts zu sagen. Im letzten Kriege bestand das Heer ebenfalls zum großen Theile aus Ausländern und doch haben sie den Amerikanern nichts an Muth und Pflichttreue nachgegeben.

Proctor über die Lage auf Cuba.

Durch Senator Proctor's Rede hat das amerikanische Volk endlich eine vertrauenswürdigere Schilderung der wahren Sachlage auf Cuba erhalten.

In schlichten Worten, grelle Farben und edelmüthige Künste vermeidend, giebt Herr Proctor ein Bild der Zustände, die er vorgefunden.

Er hat die vier westlichen Provinzen der Insel durchreist, die angeblich „berühmtesten“ Provinzen, und er muß gestehen, daß selbst dort die spanische Herrschaft nicht weiter als die Anwesenheit der spanischen Truppen reicht.

Die allgemeine Lage in diesen Provinzen bezeichnet Herr Proctor als „weder Frieden noch Krieg: nur Verwüstung, Elend und Hungersnoth.“

Das Elend in dem Lager der Reconcentrados ist grenzenlos. Hunger u. Krauthit haben bereits die Hälfte der Unglücklichen hinweggerafft.

Das Elend in dem Lager der Reconcentrados ist grenzenlos. Hunger u. Krauthit haben bereits die Hälfte der Unglücklichen hinweggerafft.

Wann wird die Nothwendigkeit dieser

Hülfsleistung aufhören? Nicht eher, erklärt Herr Proctor, als die der Frieden kommt und die Reconcentrados wieder auf das Land hinausgehen, ihre Häuser wieder aufbauen und frei von Gefahr und Belästigung ihre Felder bestellen können.

Aus einer Gesamtbevölkerung von 1,600,000 Menschen sind, wie Herr Proctor von den verlässlichsten Persönlichkeiten bestätigt wurde, gegen 200,000 innerhalb der spanischen Befestigungen umgelassen.

Hinsichtlich der Massenverhältnisse sagt Proctor, daß sich auf der Insel insgesamt gegen 200,000 geborene Spanier befinden, die fast ausschließlich, zum Theil als Geschäftsleute, Clerks u. dgl. in den Städten leben.

Hoffnungslos ist die militärische Lage. Hoffnungslos in so fern, als sich kein Ende des Kampfes absehen läßt.

Proctor bekennet sich als Gegner der Annexion. Die Befürchtung, daß ein freies Cuba gleich so vielen anderen spanisch-amerikanischen Republiken ein Herd von Revolutionen sein würde, theilt er nicht.

Was angesichts dieser Sachlage von Seiten der Ver. Staaten geschehen könnte oder sollte, darüber enthält sich Herr Proctor.

Verdienst

bringt und Verdienst erhält das Vertrauen der Leute in Hood's Sarsaparilla.

Bringt

Das ist gerade die Wahrheit in-Betreff von Hood's Sarsaparilla. Wir wissen das es Verdienst besitzt weil es kurirt, nicht ein oder zweimal oder hundert Mal, sondern in tausend und abertausend Fällen.

Hood's Sarsaparilla

ist die beste, in der That — die einzige wahre blutreinigende Medizin.

Hood's Pillen kuriren Uebelkeit, Unverdaulichkeit, Gallenleiden.

tor jeder Andeutung. Ist die Abneigung gegen den Autonomie-Plan wirklich so stark und unüberwindlich (woran wir allerdings zweifeln möchten), wie sie Herrn Proctor geschildert worden ist, so scheint damit die einzige Grundlage geschwunden, auf der eine friedliche Vermittelung der Ver. Staaten zur Beendigung des Krieges führen könnte.

Unser kriegserfahrener Kollege Schleinig, der, wie einst der jetzige die Willkür, in Deutschland ein biederer Lieutenant war, giebt den amerikanischen Amazonen, die sich mit Büchsen und Rationen gegen die Spanier rüsten, den Rath ihre Pläne gegen zu halten; denn, sagt er, wenn die Spanier perfide genug sein sollten, alle Mäuse, deren sie habhaft werden könnten, zu sammeln und im entscheidenden Moment auf unsere Amazonen los lassen, — was dann?

Aus Baltimore werden Anzeichen eines Aufschwungs der Einwanderung, namentlich der deutschen, berichtet. So 3. B. fuhr dieser Tage der Dampfer „Molan“ vom „Norddeutschen Lloyd“ mit 410 Passagieren von Bremen nach Baltimore ab, der Dampfer „München“ wird mit 370 Passagieren in dieser Woche dort erwartet und der am letzten Dienstag eingetroffene Dampfer „Credent“ brachte ebenfalls die im Verhältnis zu den letzten Jahren stattliche Anzahl von 324 Einwanderern.

D heilige Ciusfall!

Bisher galten der hochwürdige Reverend Dr. Dixon und einige andere sonderbare Heilige dieses Landes für die Geistlichen als die Recordbrecher im oratorischen Galimatrias, im gepregelichten Unsinn. Sie sind aber alle nur Waisennaben gegen den hochwürdigen Reverend P. M. Bilderbad aus Columbus, das irgenwo da in Burlington County, N. J., herum liegt.

Ein College Chamberlin's schreibt die Hauptschuld für die Nervenüberreizung der großen Aufregung zu, in der sich Chamberlin stets vor Ausgabe der Zeitung befand, da er wollte, daß die „Evening World“ eher mit den Neuigkeiten auf der Straße ehere als das „Evening Jour-

NEU Angekommen in Sklennars Putz- und Mode-Geschäft.

Große Auswahl in Kleiderstoffen für Frühling und Sommer: Dr. gandin, einfarbig und karirt, Lawn, Mull, Leinen, Percal, Satin, Dimity-Lawn, gestreifte Lawns, Plaque, Seiden-Chiffons, Mützen u. s. w.

Feine aufgezogene Hüte nach neuester Mode für Damen und Kinder. Baby-Mützen, alle Sorten Sailer- und Walking-Hüte.

Feine weiße Sonnenschirme, Chiffon-Schirme in allen Farben, Damen und Kinder Regenschirme in allen Größen.

Alle Sorten Handschuhe, Shirt-Waists in allen Farben. Neueste Handarbeiten. Große Auswahl in Gürteln, Spitzen und Kleiderbesäze, Kravatten, Kragen und Manschetten für Damen.

Sämmtliche Sachen sind ausgestellt und wird freundlichst zur Besichtigung derselben eingeladen.

Europa und die Ver. Staaten.

Ein Herr Robert Bishop von London, welcher zur Zeit die Ver. Staaten bereist und augenscheinlich ein scharfer Beobachter ist, sagte dieser Tage zu einem Berichterstatter in New York: „England ist trotz alledem das freieste Land der Welt! Wenn hier zu Lande ein Mann in Buffalo eine canadische Maschinenschreiberin beschäftigt, so wird er verhaftet und bestraft und das Mädchen wird prompt über die Grenze verwiesen.“

In anderen europäischen Ländern, wie in Deutschland, Frankreich und Oestreich, herrschen solche Verhältnisse ebenfalls nicht. Wie sind denn die Ver. Staaten zu dieser engberzigen Politik gekommen?

Die Sache fing in den siebziger Jahren mit den Chinesen an und wir sagten schon damals voraus, daß man mit den Europäern aufhören werde.

Die „geniesenden Genossen“ und Arbeiter-Agitatoren vom Schlage eines Powderly haben ihr Bestes gethan, diese schmachvollen Zustände herbei zu führen, ganz allein aus dem Grunde, um sich wie der Sandalen machende Agitator in Schalepreare's „Julius Caesar“ in Arbeit zu halten.“

Ein Opfer hat der Krieg bereits gefordert, noch ehe er ausgebrochen ist: Infolge der Aufregung über die Kriegsgeschichte ist bei dem „Managing Editor“ der „Evening World“ in New York eine Nervenüberreizung eingetreten, die ihm zwang, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Am Samstag ward seine Nervosität so groß, daß er auf die Nachricht hin, die „Bancroft“ und „Helena“ seien von Lissabon abgefahren, ein Kriegs-Extrablatt herausgab.

Ein College Chamberlin's schreibt die Hauptschuld für die Nervenüberreizung der großen Aufregung zu, in der sich Chamberlin stets vor Ausgabe der Zeitung befand, da er wollte, daß die „Evening World“ eher mit den Neuigkeiten auf der Straße ehere als das „Evening Jour-

H. V. SCHUMANN Apotheker.

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen u. s. w.

Bruchbände

in großer Auswahl.

New Braunfels, Texas.

Hoffmann

der neue Photograph, verfertigt nur die besten Bilder, zu mäßigen Preisen.

Zufriedenheit garantiert.

Sonntags, von 9 bis 12 Uhr, Morgens, offen.

ELECTION ORDER.

By virtue of the authority vested in me as mayor of the city of New Braunfels, I, C. A. Jahn, mayor of said city, do hereby order that an election be held on the fifth day of April, 1898, it being the first Tuesday in April next, between the hours of eight o'clock A. M. and six o'clock P. M. for the election of the following officers, to wit:

- For Mayor. For one Alderman in Ward No. 1, to succeed E. Blumberg. For one Alderman in Ward No. 2, to succeed H. Landa. For one Alderman in Ward No. 3, to succeed H. E. Fischer. For one Alderman in Ward No. 4, to succeed L. A. Hoffmann. For one Alderman in Ward No. 5, to succeed John Moeller. For three Trustees of the New Braunfels Public School to succeed Joseph Faust, Wm. Seekatz and A. Homann.

The above officers are to be voted on by all the qualified voters of the city. The aldermen must reside in the respective wards for which they are elected.

The election will be held and returns made in accordance with the laws governing elections. The poll will be open at the court house under the management of Adolf Holz as presiding officer.

Given under my hand and seal of the city of New Braunfels, this the 26th day of February, 1898.

Attest: F. ANDRAE, Secretary. C. A. JAHN, Mayor.

Gute Arbeitsefel

sehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei H. D. Gruene, Thornhill.

Farm zu verkaufen.

400 Ader eingezäunt, wovon 55 Ader in Kultur. Gutes Wohnhaus, Scheune und Stallungen. 8 Meilen nordwestlich von New Braunfels an der Friedrichsburg Landstraße. Günstig gelegen. Näheres zu erfahren bei Friedr. Michel, P. O. New Braunfels, Texas.

Für Züchter.

Der allbekannte Hengst von Kestler's Farm steht während dieser Saison in Preis-Leihfall den Züchtern zur Verfügung. B. Preis & Co., New-Braunfels.

Lokales.

John Nowotny wird als der „Neu Braunschweiger Zeitung“ in seinen Aufstellungen besuchend.

Abgang der Post von Neu Braunschweig: Woodwin täglich (ausgenommen Sonntag) 8 Uhr 16 Min. morgens.

Clear Spring, Groß, Cordeova um 1 Uhr nachmittags jeden Mittwoch und Freitag.

Smithson's Valley, Anhalt, Brand und Weston um 7 Uhr jeden Montag und Freitag.

Sattler und Cranes Mill um 11: morgens jeden Montag, Mittwoch, Freitag.

Solms um 1 Uhr nachmittags Montag, Donnerstag und Samstag. In Neu-Braunschweig um 3 Uhr nachmittags.

Postämtern müssen, wenn sie rechtlich sind, werden sollen, mindestens 10 Minuten vor Abgang der Post, in die Postämter abgegeben werden.

J. E. Rubin, Postmeister.

Willy Hundertmark. Eine bemerkenswerte Heimkehrung hat am vergangenen Mittwoch die Familie des Herrn Hundertmark (verheiratet mit geb. Harlos) zu Dieb betroffen.

Hundertmark und der älteste Sohn mit dem zweijährigen Sohn Willy, sind seit 17. Lebensjahr zurückgekehrt nach der Quadales gegangen, wo sie sich in schwerer Entfernung einander zum Hissen niederließen.

und erfuhr sich wieder nach der naheliegenden Wohnung begab. Zwischen 11 und 12 Uhr sah der ältere Bruder die Bedienung Willys auf dem Wasser und seinen Platz am Ufer leer.

Seine Hülfreiche eilten der Vater und Nachbarn herbei, und erst um 4 Uhr nachmittags gelang es ihren vereinten Bemühungen die leblose Hülle des verunglückten Jünglings zu entdecken und an das Ufer zu schaffen.

Da sein Körper kein Leben aufwies, so liegt die Vermutung nahe, daß er in Folge einer Ohnmacht in die Fluten hinabglitt und in dem dortigen schlammigen Wasser seinen schmerzhaften Tod fand.

So schmerzhaft war indessen diese Unheilbarkeit und Pflanzzeit für die eintretenden Eltern und zehn Geschwister. Am Freitag Nachmittag wurde die Leiche dem Familien-Friedhofe unter den Augen eines von dem Gesangsverein „Hoffmann“ gewählten Lepten Liedes beigesetzt. Aus allen Richtungen waren Freunde der Familie herbeigekommen, ihre Anteilnahme zu beweisen. Altersmäßig trugen seinen Sarg. Er verstarb die Tränen, die um ihn geweiht waren, den er war ein folglicher, treuer Sohn und guter Bruder, sowie ein offener, allgemein beliebter Kamerad seiner Freunde. Möge die Zeit, die alle Leiden überdauert und alle Qualen lindert, die Wunde, die der Tod geschlagen, heilen. Möge die Schlüßer aber ruhe in Frieden!

Nach einer Reihe drückend heißer Tage und in letzter Nacht ein starker Nordwind empfänglich kaltes Winterwetter geht und fast scheint es, daß wir endlich einmal gute Aussichten für Regen haben. „Texas ist Texas“ sagt Ostwald.

Von Station Davenport wird uns berichtet, daß dort in der Nacht von Montag auf Dienstag ein kleiner Geldschrank Heilmann's Laden geholt und in der Nacht entzweit geschlagen wurde. Ferner wurde ein Pferd und ein Sattel gestohlen, auch haben die Spitzbuben in Heilmann's Wirtschaft ihren Durst gelöscht. Geld oder Waaren haben sie nicht erbeutet. Zwei Frauen, welche durch den Diebstahl erschrocken, haben drei Männer in der Straße beschäftigt, wagten aber nicht die Nachbarn zu alarmieren.

Das schöne weite, von hohen Bergen umrahmte Cibola-Fluß oberhalb Pulverde ist in den letzten 12 Jahren überraschend verändert. Wo früher Waldesstille herrschte heute rüchriges Leben auf wohlbeleuchteten Farmen, hübsche Wohnhäuser umgeben von blühenden Gärten und gepflegten Feldern. Nur 4 Meilen von Davenport entfernt sehen wir zwei Schuler, die weit davon drei Kaufmännern (C. Grönberg, D. Voges und J. Hanj) sowie drei Bauern (W. G. Vogels Valley mit 1000 Acres und Halle ist ebenfalls in der Nähe. Man überschaut ein anmutendes Bild, das man dem Ufer des Cibola entlang sieht und es ist eine Lust, mit flottem Geiste auf glatten, vorzüglichen Wegen dahinzurufen. Dann an geeigneter Stelle das kleine Wohnhaus, an welchem alle Annehmlichkeiten anhalten. Stets findet man bei Voges kellerreiches Bier an Zapf, denn in dem geräumigen Cishaus wird der nötige

Vorrath dort bewahrt. In wenigen Wochen erhebt sich eine prächtige Halle (80 bei 50) auf bewaldetem Hügel hinter Voges' Store. Bereits hat auch das prächtige Strohlof die Stelle des linken Pony übernommen, um in den Bergen oben Telephon-Meldungen rasch weiter zu tragen und sogar das liebe Vieh wird von den Weidegründen damit zum Stalle getrieben. Als wir nämlich am letzten Samstag in Voges' gemütlicher Kneipe einkehrten, hatte der Eigentümer des Geschäfts gerade sein Strampelrad befestigt, um eine an den Geländen des Cibola-Flusses weidende Kuh nach Hause zu holen. Eine Stunde später war dies prompt besorgt und zwar, wie Herr Voges sagte, viel leichter als mit Pferde. Nun — die Wege gestatten es eben, das Strampelrad dort zu benutzen. An Unterhaltung fehlt es im Cibola-Fluß auch nicht, dafür sorgen die Schützenvereine, Hermanns-Jöhne und Musket. Man kann's da wohl aushalten — wenn es zur richtigen Zeit genug regnet. Und das wollen wir hoffen.

Postlagernde Briefe.

Francisco Cana Glait Amaya
Miss Emma Bagg Leonardo Bravo
Mrs Ella Carter Pablo Castro
Sobrito Crivedo Manuelita Gil de Comeros
Bill Connelo
Mrs Katy Edwards
Wm. Freeman
Mrs Sabine Jones
Majino J. Lopez
Leonilo Martines
Frank Schafar
A. Wolf
Guadalupe Lamoron

1 Cent für Porto muß bei'm Abholen oben publizierter Briefe bezahlt werden.
J. E. Rubin, Postmeister.

Einige Stellmacher-Werkstatt welche vor 50 Jahren an der unteren Seguin-Straße erbaut wurde, ist auf eine andere Stelle gesetzt worden, um einem neuen Backsteingebäude (110 bei 25) Platz zu machen, welches Herr Wm. Schmidt als Lager für Wagen, Buggies und landwirtschaftliche Maschinen benutzen wird.

Nachdem die Werkstatt von ihrem alten Platz gehoben war, machte man eine sonderbare Entdeckung. Unter dem Fußboden lag eine dicke Schicht Sägemehl, das im Laufe der Jahre durch die Rippen des Fußbodens gefallen war, und in dem Sägemehl fand man ein Paar Schnürschuhe, wie sie in früheren Jahren hier getragen wurden.

Die Schuhe sahen aus, als ob sie ganz neu seien, das Leder war weich und geschmeidig, wurde aber an der Luft allmählich härter. Nun ist die Frage: „Was war zuerst auf dem Platze, die Werkstatt oder die Schuhe?“

Das Fundament zum neuen Courthouse wird breiter, wie im Plane angegeben, und zunächst aus einer 2 Fuß dicken Cement-Masse (Concrete) durchgezogen mit Eisenstangen hergestellt. Diese ununterbrochene Concrete- und Eisenverbindung bildet eine feste Unterlage zum Fundament-Mauerwerk.

Sieben angekommen: Alle Sorten und alle Größen Confirmation Anzüge für Knaben, sowie Blumentränze und Sträuße für Confirmation.
22 21
Bei J. Waldschmidt.

Einige Kissen für Wagen, Ambulancen und Buggies. Collars und Geschirre beim Homann.
22 12
Bei H. D. Gruene.

Die Häuser welche mit Pfeuffers Hufeisenfarbe angestrichen, sind die besten Empfehlungen für die Güte derselben.
21 31
Wm. Karbach.

Einige Carload Zuckerrohrsaften jochen erhalten. Ganz frei von Johnsons Gras.
if
Jos. Landa.

Tapeten, Tapeten, immer zu haben
20 31
bei Chas. Floege.

Die größte Auswahl galvanisierter Eysernen findet man bei Jos. Benoit.
Ihr werdet Euch überzeugen, daß er die niedrigsten Preise berechnet.
if
H. D. Gruene.

Frühen Saalhafer bei
if
H. D. Gruene.

CERTAIN CURE
BEST IN THE WORLD
PRICE 25c
Bei allen Apothekern zu verkaufen.

250 Staubdecken von 19 cts aufwärts beim Homann.
22 12

Sieben erhalten, eine Car-Ladung Simple Sully Pflüge, Riding Cultivatoren und Corn- und Cotton-Planzer.
13 13
N. Holz & Son.

Alle Sorten geflochtenen Draht für Garten u. f. w. bei Pfeuffers.
13 13

„Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Rufe.
if

Baumwolle 5 bis 5 Cents in New Braunschweig.
Für Confirmation. Passende Kleiderstoffe und Mädchen-Hüte in Ellen-nar's Puff und Mode Geschäft.



Für Schuhe gebe man nach Pfeuffers, da findet man gerade was einem paßt.

CERTAIN BEST IN THE WORLD COUGH CURE
PRICE 25c
Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Einige Car-Ladung Zuckerrohrsaften angekommen bei
if
H. D. Gruene.
Thornhill.

Schöne schwarze Confirmation Anzüge für wenig Geld bei Chas. Floege.
if

Da ich galvanisierter Eysernen in großer Auswahl fabriziere, so ist es für Jeden welcher eine Eiserne kaufen will, vortheilhaft, zuerst bei mir vorzusprechen.
if
Jos. Benoit.
Neu Braunschweig.

Smith Farm Wagen, Carriages und Buggies, billig bei N. Holz & Son.
if

Hawkos, die besten Brillen im Lande nur bei J. Hamppe.
if

Gemungen durch die stete Zunahme unserer Kundenschaft, haben wir unsern Schuhvorrath um's doppelte vergrößert.
Geo. Pfeuffer & Co.
if

Zuckerrohr- und Millet-Samen zu haben bei
if
H. D. Gruene, Thornhill.

Ludwig's Hotel erölet und verkauft jeden Freitag eine Sendung frischer A u f e r n u. gereinigter Fische, in Eis verpackt. Man ertheile Aufträge frühzeitig.
47 12

Second hand Wagen, Ambulancen und Buggies bei N. Holz & Son.
if

CERTAIN CORN CURE
BEST IN THE WORLD PRICE 25c
Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei J. Hamppe.
if

Kauf den Avery Cultivator es ist der einfachste und beste Cultivator im Markt.
if
N. Holz & Son.

Die größte Auswahl der modernsten Sommerkleiderstoffe findet man bei
if
H. D. Gruene, Thornhill.

Pousse-Café ist der feinste Kaffee und echt zu haben in Halm & Toller's Saloon.
if

Frühen Aulern auf Eis erhalten täglich bei H. Streuer & Bro.
if

Zum höchsten Marktpreis werden fette Schweine gekauft von George Mergelle.
if

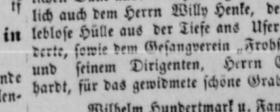
Galvanisierter Eysernen kauft man zu den niedrigsten Preisen bei Jos. Benoit.
if

Die beste Auswahl von Whiskey, wird verkauft beim Quart und bei der Gallone im Whoenig Saloon.
if
Solzmann & Co.

Die beste Farbe zum Hausanstrich bei Pfeuffers im Store, laßt sich eine Farbenkarte geben.
13 12

Täglich die frischesten Aulern bei H. Streuer & Bro.
if

Die modernsten Sommerkleiderstoffe sind in großer Auswahl angekommen bei
if
H. D. Gruene, Thornhill.



Pfeuffers niedriger Schnürschuh für \$1.50 kann nicht geboten werden.

Eine merkwürdige Waffe.

Ein Bauernjoch aus Longbrea in Irland Namens Casey war die Geißel der Dubliner Poststraße geworden. Er verdankte seine Ausbildung dem famosen Wegelagerer Jooney, und das Beispiel seines Meisters befolgend, nahm er so manchem Landadelmann die Börse ab, bevor dieser „Was ist das?“ hervorbringen konnte.

In einer mondheilen Nacht, als Casey und seine Genossen auf die Landstraße von Galway warteten, sahen sie einen ansehnlichen Familienwagen daherkommen.

„Nun zieht Euch zurück, meine Bur-schen,“ sprach Casey, „und seht zu, wie ich diese Leute traktieren werde.“ Und ohne eine andere Waffe, als einen gewöhnlichen Spazierstock, schritt er vorwärts und hielt die Pferde an.

„Wer seid Ihr, Herr?“ schrie der wohl-belebte Kutscher mit drohender Stimme u. Gebärde.

„Ein gewisser Casey,“ antwortete der Straßenräuber.

„Ach, Herr Casey! Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!“ stöhnte der Kutscher, halb todt vor Angst, und hielt nun selbst die Pferde zurück.

„Alle Wetter, was giebt es?“ rief eine freischende Stimme aus dem Innern des Wagens.

„Ich muß Euer Gnaden höflichst bitten, mir deren Börse, Ohringe, und sonstige Kostbarkeiten zu überliefern,“ sagte Casey und trat mit einer höflichen Verbeugung vor den Kutschenschlag.

„Was will der Kerl von mir?“ freischte die alte Dame und fuhr mit ihrem metallenen Hörhorn dicht vor das Angesicht des Räubers. Dieser war durch das unerwartete Manöver ganz außer Fassung gebracht und fand den ersten Augenblick kein Worte, um seine Bitte zu wiederholen.

„Wie könnt Ihr Euch unterstehen, meine Kutsche anzuhalten?“ schrie die ergrünte Dame und zielte beständig nach seinem Gesichte.

„Ich bitte Euer Gnaden tausendmal um Vergebung,“ sagte Casey, „es war nur ein Irrthum — belieben Euer Gnaden wieder fortzufahren.“

„Ich sollte Euch arretilren lassen!“ rief die alte Dame. „Fahr zu, Jona!“ und der Kutscher hieb auf die Pferde und Casey blieb ganz verblüfft auf der Straße zurück.

„Das hast Du pfliffig gemacht,“ sagte einer der Gesellen zu Casey, als dieser zurück kam.

„Wo sind nun die Ringe und die Bör-sen?“ fragte ein Zweiter.

„Die Weiber werden verdammt kriegerisch in dieser Gegend,“ sagte Casey. „Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich diesmal ums Leben gekommen. Die alte Here zog ein Lergelot hervor, mit einer so großen Mündung, daß ich anfangs glaubte, es sei eine Haubitze.“

„Und wer sagt Dir, daß das Ding geladen war?“ fragte ein Genosse der Bande.

„Geladen oder nicht geladen, es schien mir jedenfalls gefährlich,“ erwiderte Casey.

Bei diesen Worten brachen die Gesellen in ein unändiges Lachen aus, warfen ihre Hüte in die Luft, wälzten sich vor Lust im Gras und sagten sodann ihrem eingeschüchterten Führer, daß die alte Niemand anders gewesen sei, als Mistreß Anastia Malony, die taube Dffizierswitwe, welche sich eines Hörhorns zu bedienen pflegte.

„Hm!“ brummte Casey und sagte, „solle dem wirklich so sein, so bleibt mir nichts übrig, als die Gegend für immer zu verlassen. Meine Reputation ist kompromittirt. — Was werden die Leute denken, wenn es heißt, Casey von Longbrea habe sich vor der Hörmaschine eines alten Weibes entsezt. — Der Teufel hole alle Hörmaschinen und Hörhörner!“

Ein glückliches Frankfurter Ehepaar theilt die Ankunft zweier kleiner Weltbürger Bekannten und Verwandten in folgender launiger Weise auf einer reizend ausgestatteten Karre mit:

Wir melden frohe Botenschaft heute: Der Storch ist bei uns eingelebt, Und hat, weil er es gütig meinte, Zwei Kinder uns zumal beiseert.

Mama wollt' immer ja ein Mädchen, Papa ein Buben zu der Schaar, Nun hat ein Jeder seinen Willen — Es ist ein prächtig Zwillingsspaar!

Was sagt der Professor Schenk dazu?
Freundlichst ladet ein
Das Comite.

Millinery!

Allen Damen zur Nachricht, daß unsere neuen Damen- und Kinder-Hüte für die Saison angekommen sind. Da wir letzten Sommer total ausverkauft haben, so ist Alles Neu bei uns. Die größte Auswahl Schapes, Chiffon, Schleierzeuge, Blumen und alle Sorten Trimmings in der Stadt, und kann jedem Geschmack und allen Preisen entsprechen werden. Bitte vorzusprechen. Achtungsvoll
22 21
J. Waldschmidt.

B. E. VOELCKER

Händler in
Drogen, Medicinen und Chemikalien.

Patent Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien.
Deutschen und Englischen
Zeitschriften und Zeitungen.

Stubenuhren. Stubenuhren.
Eine große Auswahl
Stuben-Uhren
jochen erhalten.
Preise sehr niedrig.
L. A. Hoffmann & Sohn,
Juweliere u. Uhrmacher.

Bergeßt nicht
daß dieses Frühjahr unbedingt die größte
Auswahl in
Damen- und Kinder-Hüten,
Kleiderstoffen,
Spigen und Stickereien,
Sonnenschirmen, Fächern,
Handschuhen, Taschentüchern,
Damengürteln u. f. w.
zu den billigsten Preisen, bei

L. A. Hoffmann,
Putz- und Mode-Geschäft,
in der San Antonio Straße zu finden ist.
Eine ganz besonders große, billige Auswahl
Blumen und Bänder
ist frisch angekommen.
Blumen und Krepp Papier, alle Farben.

Besonderes Angebot.
100 Aker Land, schwarzer Boden, 90 Aker in Cultur, 5 Aker Wiese, 5 Aker Weide, absolut frei von Johnsons Gras. Zu verkaufen bis Juli mit Erndte, Rindvieh, Pferden, Hühnern, allen Ackergeräth-schaften und einem Theil der Möbel. Zwei gute Wohnhäuser und Stallung. Zwei Brunnen mit gutem Wasser. 1 Meile von Station Redville, Caldwell Co. Tex. 400 Yards von der Schule. Nähere Auskunft ertheilt
Chas. Heblis, Redville, Tex.
21 2m8

Live Oak Schützen-Verein.
Am Sonntag, den 3ten April, Königsjähicken, Puter- und Pot-Schießen.
30 Puter kommen zur Vertheilung.
Freundlichst ladet ein
Das Comite.
Ball
auf der Plattform bei
August Graeb,
am Sonntag, den 27. März
Gute Musik und freundliche Bedienung.
Freundlichst ladet ein.
Aug. Graeb.

Achtung!
Der Unterzeichnete wird an den folgenden Plätzen sein um das Assessment für das laufende Jahr aufzunehmen und ersucht, Alle die es angeht, sich einzufinden um die nötigen Angaben zu machen.
Dienstag, 22. März, Seguin Bottom.
Donnerstag, 24. März, Hickers Store.
Samstag, 26. März, A. B. Engels Store.
Dienstag, 29. März, Voges Store.
Mittwoch, 30. März, Anhalt.
Freitag, 1. April, Smithson's Valley.
Montag, 4. April, Solms.
Mittwoch, 6. April, Davenport.
Montag, 11. April, H. D. Gruene.
Dienstag, 12. April, Ed. Rohde.
Mittwoch, 13. April, Gunter.
J. Correll, Tax Assessor.

Tanzfränzchen
— in —
Clear Spring
Sonntag Nachmittags 27. März.
Freundlichst ladet ein,
E. Schuenemann.
Verloren!
Schwarze Dutz-Brosche mit Perle. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung in der Zeitungsoffice abzugeben.

La Marquise de Tropantres.

Von Hugo Arnold.

Als nach dem glorreichen französischen Kriege die deutschen Truppen ihre lorbeerumwundenen Feldzeichen wiederum in die Heimat trugen, befand sich unser Regiment nicht unter den zurückziehenden Abtheilungen, denn es gehörte zur sogenannten Okkupationsarmee, die auf Frankreichs Boden bis zur Abtragung der Kriegskostenentschädigung zurückbleiben mußte. Für uns bildete die Vergrößerung der Heimkehr keine erfreuliche Zugabe, aber auch die unglücklichen Franzosen empfanden die Anwesenheit der geduldeten Sieger auf der heiligen Erde ihres Vaterlandes als eine drückende Last und ließen ihren Empfindungen nur zu gern und zu häufig freien Lauf.

Zwischen ihnen und uns spannen sich kaum die harten flüchtigen Bekanntschaften in den Quartieren ließ die angeborene Politische der Grande Nation es zwar an nichts fehlen; aber fast in jedem Hause schien eine Schranke aufgerichtet zwischen der Heerde, in der man den fremden Eindringling mit schlecht verbedeltem Werdessen duldete, und zwischen dem Heiligthum der Familie, dessen Schwelle ein unsichtbarer, aber desto deutlicher bemerkbarer Wächter mit dräuendem Schwerte bewachte. Mit ganz besonderer Sorgfalt bewachte man namentlich die jenen weiblichen Wesen vor jeder Begegnung mit den ungeschliffenen Barbaren, denen die Frauen und die Töchter ängstlich aus dem Wege geräumt wurden, und wo ein Verkehr sich durchaus nicht umgehen ließ, da mußte eine schürzenbürtige Nonne als Vermittlerin dienen, die das struppige graue Haar gegen alle weltlichen oder eingebildeten U-fahren schützte. Mit der anständigen Frauenwelt, mit den Damen der besseren Gesellschaften kamen wir so gut wie gar nicht in Berührung; nur auf unerreichbare Entfernungen haben wir sie vor uns vorbeiziehen oder an uns vorüberstreifen, gebüllt in rauchschwarze Trauergewänder, die sie allerdings meist entzündend leuchteten; sonst blieben sie für uns unsichtbar und unnahbar; es ging uns wie früher den österreichischen Kameraden in Mailand und Venedig.

Diese gesellschaftliche Achtung seitens unserer schönen Heintinnen mußten wir ungefroßt ertragen, so oft sie uns auch unliebsame Entzagen auflegte, und so gern wir es bereit gewesen wären, als Apostel des Friedens durch Anknüpfung zarter individueller Beziehungen die Verhöhnung der Völker anzubahnen. Hatte es doch oft den Anschein, als ob die gegen uns ostentativ zur Schau getragenen Gefühle der Abneigung und des Hasses nur die Dekoration einer theatralischen Pose und die mehr oder minder gelangene Verschleierung hohen Interesses und lebhafter Neugier seien, der Empfindungen, mit denen die weiblichen Herzen in allen Ländern und an allen Orten dem zweifelhafte Tuche entgegenwachen, selbst wenn es der Feind trägt. Das verriet sich zuweilen mancher aufsehensregende Blick aus schönen Augen, manche wider Willen zur Ausplauderung werdende Gebärde; das verriet sich mitunter die Bewegungen der dicht geschlossenen Gardinen, wenn wir mit schmerzlicher Heilmühs durch die Stiefeln zogen. Aber ungeachtet vereinzelter derartiger Hoffungsgevoeller Symptome kam es niemals zu einer Annäherung an die hinter grimmigen Heindeckel verschänzte Trauerwelt, und wir haben damals von keiner Liaison vernommen, nicht einmal von einer der flüchtigen Art, die sich je zwischen einer Französin und einem deutschen Soldaten angespannen hätte, geschweige denn von einer ernstlichen Verbindung oder gar von einer Ehe. Denn die französische Tochter oder Frau, die einem Deutschen ihre Hand gereicht hätte, wäre von ihren Kondolenten — glaube ich — geseinigt worden, und die ersten Steine dazu hätten ihre eigenen Schwestern aufgehoben.

Später allerdings, als die Truppen längere Fristen hindurch in festen Standquartieren lagen, und der mildernde Einfluß der Zeit sich wirksam zu machen begann, trat auch in diesen Beziehungen eine Aenderung ein, und manche französische Maid drückte in aller Heimlichkeit dem fremden Krieger jährllich die Hand und küßte es trotz ihrer sonstigen patriotischen und moralischen Enttäuschung, daß auf ihren Lippen ein heißer Kuß brannte, — aber damals, in den ersten Monaten nach dem Friedensschluß, waren wir noch gemieden wie Ausflügel und wie Verbrechende.

Ganz besonders herb machte sich dieser Haß in Tropantres fühlbar. Aus dem Bereiche der anmutigen Villen vororte im Pariser Garten waren wir zuerst schwarz- und später zugewiese auseinander

gejogen in weit weniger reizende, mitunter recht einförmige Dörfer und Farmen verlegt worden, wo des Dienstes immer gleich gekellerte, stramme Uhr Tag für Tag eintönig abließ, und wir außer unseren Dragonern nur Menschen mit schmutzigen Zipfelhauben, zerfütterten blauen Blousen und klappernden Holzschuhen zu Gesicht bekamen. Ein gütiges Geschick brachte uns darauf beim nächsten Kantonnementwechsel volle Entschädigung, wenigstens insofern, als der Regimentsstab und zwei Schwadronen in dessen unmittelbarer Nähe einquartiert wurden. Im Dorfe lag die eine Schwadron, sie war in städtischen Gebäuden mit geräumigen Stallungen vorzüglich untergebracht; die andere Schwadron und dazu sämtliche Offiziere, sowie der ganze Stab hatten im Schlosse Unterkunft gefunden, und hier konnten wir Vergleiche mit dem Paradiese anstellen. Der Ort war uns nicht ganz unbekannt gewesen. Bereits auf dem Vormarsche gegen Paris war nämlich eine ausläurende Offizierspotentille unter Premierlieutenant Graf Olonek durch Tropantres durchgeritten; der Führer und seine Dragoner hatten nicht genug von den städtig gemauerten Herrlichkeiten des Schlosses und seines ausgedehnten Parkes zu erzählen gewußt, sowie von dem ausgezeichneten Tabetrunn aus dem Schloßkeller, der sie auf der ersten Mast erwidert hatte. Während die Eigentümer der meisten Landgüter, auf denen wir als gesüchtete Gäste eintraten, flüchtig gegangen waren, hatten Marquis und Marquise de Tropantres auf ihrem Abwesen ausgeharrt, freilich nicht ganz freiwillig, indem dem Grafen Olonek vom Maire berichtet worden war, der Ausbruch des Krieges habe die Herrschaften überbracht, der alternde Marquis liege an einer schweren Krankheit darnieder und werde von seiner Gemahlin mit aufopfernder Treue gepflegt. Die Marquise, hatte das geprügelte Gemeindegeld beigefügt, sei eine junge, kinderlose Dame von wunderbarer Schönheit aus einem außerordentlich reichen Hause.

Als wir jetzt auf Tropantres zuritten, drehte sich selbstverständlich unser Gespräch um diese Dinge, wußten wir doch, daß uns aller Wahrscheinlichkeit nach hier ein Aufenthalt von etwas längerer Dauer beschieden sein würde, und in der Hoffnung auf gute Quartiere ließen unsere Leute den Marschgejang noch einmal so fröhlich erschallen und die Rosse griffen munter aus, als ob sie ihre Reiter verstanden. Die Meldung der uns weit vor dem Orte erwartenden Quartiermacher, daß Mannschaften und Tiere ganz vortreffliche Aufnahme finden würden, war eine frohe Botschaft.

Unter den schmetternden Klängen eines schneidigen Marsches bogten wir von der Chauffee ab und ritten unter dem Raubgewölbe einer prächtigen Alleenallee, welche die Zufahrtstraße in sechsachen Reihen säumte, dem Schlosse entgegen. Dieses war ein weitläufiger Komplex von Gebäuden verschiedener Stilarten; in jedem Jahrhundert hatten die Herren von Tropantres einen Bau zu den früheren gefügt. Der eine Flügel zeigte an Thürmen, Erker und Giebeln die pittoresken Formen der romantischen Spätgotik, der andere die feketten Linien und das krause Zierwerk des graziösen Rococo, und mitten inne auf der tragische Kern des Ganzen ragte in imponierendem Massiv ein wichtiger Denkmalsbau, dessen altersgraue Wände romantische Fenster mit gekuppelten Säulchen durchbrachen. Steil stieg über der Zinnenkrönung das Dach auf, und von einem ausfragenden Erker hing schlaff, kaum vom leisen Windeshauch bewegt, eine schwarze Fahne lang herab, gleich einem Schüttenreich über dem sonnenbeglänzten Gemäuer.

Es hätte den Umständen nach nahe gelegen, in dieser Blagge eine feindliche Demonstration wider uns, die ungebetenen Gäste, zu sehen; allein auch die gesammte zum Vorschein kommende Dienerschaft trug Trauerkleidung oder Trauerabzeichen, und noch vor dem Absteigen aus dem Sattel vernahmen wir, daß die Trauer dem Schloßherrn gelte. In den Armen seiner Gemahlin war der Marquis eine Woche nach der Ankunft der Patrouille des Grafen Olonek zu seinen Vätern beimgegangen; sein letzter Seufzer hatte dem Unglück Frankreichs gegolten. Damals war die schwarze Fahne gehißt und seitdem nicht mehr eingezogen worden. Jezumal hatte inzwischen der Mond gewechselt, und die normale Zeit der üblichen tiefen Trauer war längst abgelaufen; wir waren daher geneigt, der Marquise die Absicht unterzuschleichen, sie wolle mit der Familien-trauer geschickt die Nationaltrauer drapieren und auf solche Weise uns bündig darthun, was sie in anderer Art nicht sagen und nicht zeigen durfte. Der düstere Wimpel da droben am Thurme, die Florschliefen von Gylinderhut und Nockärmel eines jeden Bedienten, die schwarzen Kleider und Hän-

der, die Creperüschen der Jofen und Kammerlappen, die geschlossenen Vorhänge und niedergelassenen Rouleaus an den blig-blanken Fenstern — das alles rebete die stumme, aber um so beredter wirkende Sprache einer in Schmerz versenkten und außerdem vielleicht in ohnmäßigem Jorne glühenden Frauenseele. In völligen Gegensatz dazu traten die höflichen Worte und der verbindliche Ton, womit der Haushofmeister der Marquise würdevoll und selbstbewußt wie ein Grand-Seigneur, unseren Obersten empfing und als Vertreter seiner Gebieterin deren höfliche Einladung ausrichtete, die sämtlichen Herren möchten im Schlosse Wohnung nehmen und sich als Gäste der Marquise betrachten. Und in der That, soweit Unterkunft, Verpflegung und Bedienung in Frage kam, waren wir gleich den bestwillkommenen Gästen gehalten. Der gothische Flügel war uns überlassen. Dort hatte ein Jeder von uns einen Salon nebst zwei Kabinetten zur Verfügung; im Erdgeschosse hatten wir ein Kasino mit Speise-, Spiel- und Bibliotheksaal. Die Rosse wiederum in luftigen, hochgewölbten, mit denkbar größtem Luxus eingerichteten Stallungen, und die Dragoner waren in den Räumen der Stallbedienten kaserniert wie Herrschaften. Küche und Keller waren fürstlich besetzt, und die Mannschaften erhielten zu ihren gefassten Rationen alltäglich eine Zulage in Gestalt eines saftigen Bratenbrüdes und eines Bechers guten Weines; kurzum, unsere körperliche Existenz machte das Sprichwort wahr, „vom Leben wie in Frankreich“. So mochte es den Kriegern Hannibals in Kapua behagt haben.

Ein einziger Mifston störte die Harmonie dieses Freudensongertes: die Schloßherrin blieb uns in unnahbarer Ferne, fern und fast unsichtbar, wie das verschleierte Bild der Göttin von Sais. Obwohl das Walten ihrer anordnenden Hand ununterbrochen sich fühlbar machte, wick sie uns bedächtig und glücklich aus. Gleich am ersten Tage, als der Oberst nebst seinen Offizieren sich durch den Haushofmeister zur Aufwartung bei der Dame des Hauses hatte melden lassen, hatte die Marquise in der höflichen Art für die ihr zugehörte Ehre gedankt, aber rundweg und ein für allemal den Empfang der Herren, unter Berufung auf ihre Trauer abgelehnt, weshalb wir es bei dem guten Willen bewenden lassen mußten, ihr die schuldige Höflichkeit erweisen zu wollen. Um artig zu erscheinen, übte sie dagegen die Gastfreundschaft ihrem Reichthum entsprechend in wahrhaft fürstlichem Stile und in einem so weit gehenden Maße, wie wir es selbst in der Heimat während der Manöver nirgends erlebt hatten.

Allein wir, die Offiziere, waren als Personen für sie nicht vorhanden; wir waren ihr völlig — Luft. Das wollte sie augenscheinlich beweisen, und diese klare Demonstration, der wir bei der Lage der Dinge ohnmächtig gegenüber standen, verlegte uns auf das Tiefste, weil sie auch — wie ich gesehen will — unsere individuelle Eitelkeit so empfindlich kränkte. Wir schwuren ihr daher Rache, und unsere renommirtesten Hergensbrecher und geisterhaften Sieger im Damenkrieg schmiedeten Plan um Plan, um die stolze Marquise zu bezwingen und ihr die Kapitulation aufzudringen. Jedoch dazu bot sich schlechterdings keine Gelegenheit. Denn während unserer Anwesenheit im Schlosse oder im Parke verließ die stolze Heintin den von ihr bewohnten Flügel nicht, und nie hoben sich die geschlossenen Vorhänge dortselbst, selbst dann nicht, wenn die verlodendsten Weisen unserer Kapelle zu den Fenstern empordrang. Sobald wir aber zum Geyrieren aus dem Schlosse ziemlich entfernt gelegenen Übungsplatz abgerückt waren, und die Insassen der feindseligen Burg die Luft rein wußten (denn die zurückgebliebenen Burfschen und Wachen zählten nicht), öffnete sich das Thor, und auf schneubendem Rosse, gefolgt vom eleganten Stallmeister und von reich galonierten Jockeys, sprengte Madame la Marquise davon ins Freie, in die entgegengelegte Himmelrichtung von jener, wo die Schwadronen operierten, flankierten und attackierten; mitunter thronte sie doch auf einem Silberrücken, den sie mit Meisterschaft lenkte. Stets lehrte sie jedoch vor uns zurück, um uns nicht zu begegnen, und nur durch den Mund der Burfschen erfuhren wir von den Aufzügen, auf welche die Trauer keinen Einfluß übte.

Von dieser stolzen Zurückgezogenheit vermochten wir bloß einige wenige Male eine Ausnahme festzustellen. Die Lieblingsrosse der Marquise waren ihre Pferde, und diese um so mehr, als ihr Stall durch die Umgebungen des Krieges ebenfalls schwer gelitten hatte. Die zum Truppendienst geeigneten Thiere waren theils den französischen, theils den deutschen Requisitionen verfallen und nur ein paar leichte Damenpferde diesem Loose entgangen. Einigermassen

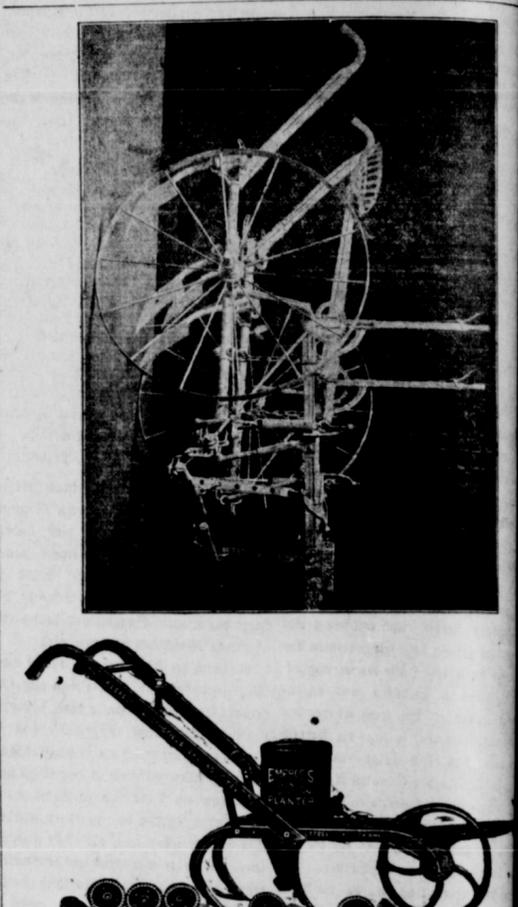
batten bereits Ankäufe in England die Lücken ergänzt, aber immer stand erst ein Viertel der früher gehaltenen Tiere im Stall, die sonst wegen ihrer Schönheit und Zahl den Stolz der Eigentümerin und der Dienerschaft gebildet hatten. Den geretteten theuren Favoriten und den neuen Günstlingen widmete die Marquise ihre volle Sorgfalt; ein Auf in den Stall, sobald dort irgend etwas vorfiel, konnte sie veranlassen, den selbstgeschaffenen Bann zu brechen, das Schloß zu verlassen und die weite Esplanade zu passieren, welche die Stallungen vom Schlosse trennte, — ganz ohne Rücksicht darauf, daß sich dort die Dragoner in blauem Rock oder in der Drillschjade herumtrieben, und sie unfehlbar dem einen oder anderen der Offiziere begegnen mußte. Ein Zusammentreffen bei solcher Gelegenheit verschlug ihr augenscheinlich nichts. Einen Lafaien hinterdrein, schritt sie mit der Hebelkeit einer Herrscherin dahin und es schien sich ganz von selbst zu verstehen, daß die Dragoner vor ihr Front machten und sporenklingend die Hacken zusammenschlugen, als ob sie eine Prinzessin salutierten; ein Kopfnicken dankte ihnen, leicht nur und gnädig, und dabei doch so leutselig, daß die Soldaten sich dadurch belohnt und beglückt fühlten. Auch die eberbetigte Verneigung der Offiziere erwiderte die Marquise in tadelloser Form und Höflichkeit. Trotzdem lag in dem vollen Auge, dessen leuchtender Strahl blig schnell die Figur des Begrüßten von der Mühe bis zur Stiefelspitze maß, ein ganz unbeschreiblicher Zug; aus seinen Tiefen stieg es auf wie eine dräuende Wetterwolke, und wie ein Bannschreck, der alles vor sich in den Staub schleudert und zurückschreucht. „Eifig wie die Gletscher des Montblanc und unnahbar wie Prinzessin Dornroschen hinter dem Hag“, so bezeichneten unsere Lieutenants die Dame.

Eifig, unnahbar — ja, so war sie, und so bewies sie sich zu unser aller tiefstem Leidwesen. Und dabei war sie von betäubender Schönheit, und ihre demonstrative Kälte und Unnahbarkeit wirkte trotz alledem wie eine Herausforderung, das frostige Eis zu brechen, denn jede Bewegung des in vollem Jugendreiz blühenden Weibes und jeder Aufschlag des flammenden Auges verriet das Feuer, das in diesem Frauenbusen glühte. O, schön war sie! Unfassbar schön! Etwas höher, als gewöhnlich die französischen Damen gewachsen sind, selbst die mittlere Größe der deutschen Frauen überragend, wiegte ihre junoische Gestalt sich leicht in den Hüften, rhythmisch wie ein musikalischer Akkord wogte jede Bewegung; dicke Flechten glänzenden blauschwarzen Haares umrahmten ein edelgeschmittenes Oval von marmorhafter Blässe, und lange seidene Wimpern überschatteten das mitternächtlich dunkle Auge, über dem gewöhnlich ein leichter Flor wie ein schattendes Geheimniß lag; weit vom Haupte nieder zur schwarzen Schleppe wallte ein Creperüscher. Es schien unnatürlich, daß diese lebensprühende Gestalt sich auf immer in Trauer um einen ungeliebten Gatten hüllen werde, und dem Selbstgefühl unserer jungen Herren schien es ungläublich, daß diese trauige Festung unnahbar sein sollte.

„Das schlafende Dornroschen will ich doch noch zum Wachen küssen!“ so verschwor sich Graf Olonek hoch und theuer, als wir ihn eines Tages damit neckten, daß er mit besonderem Eifer, wenn auch bloß par bravance und aus dem Hinterhalte, das Thun und Treiben der feindseligen Marquise unablässig beobachte und verfolgte.

Der Ausführung dieses löblichen Vorfapses schien plötzlich die Günst des Glüdes zu lächeln. Der Brigadefeldmarschall hatte eines Tages eine Befichtigung angefaßt, und wir waren in größter Gala, soweit eine solche sich bei der Feldausrüstung überhaupt erzielen ließ, auf den Übungsplatz ausgerückt. Es herrschte drückende Schwüle, und schwere Wetterwolken verfinsterten den Horizont, so daß der General behufs Schonung unserer Gala das Regiment nach kurzer Inspektion, viel früher, als zu erwarten war, in die Quartiere abreißen ließ. Eine geraume Strecke, bevor wir diese erreichten, brach ein Gewitter von seltener Heftigkeit los, gerade während wir den Wald passierten, der die Ortsflur von Tropantres umgibt. Auf dem nächsten Wege, durch eine enge Schneise traten wir dahin. Grelle Blitze fuhren vom Horizont herab, ununterbrochen raste der rollende Donner, prasselnd wandelte sich der strömende Regen in schmetternden Hagel, mit Säusen und Heulen fuhr der Wind durch die Wipfel der Bäume, als ob er die Waldriesen entwurzeln wollte; rings um uns tobte und krachte es, alle Elemente schienen in Aufruhr gerathen zu sein; der Sturm steigerte sich zum Orkan. Dadurch entstand bei unseren Rossen die heftigste Erregung. Die Thiere, welche diesem Loose entgangen. Einigermassen

Thut seine Dienste gut.
Er wärmt, lindert, erleichtert und heilt.
Husten und Erkältungen, Bronchitis, Influenza, Asthma u. die Grippe.
Dr. August Hoenig's HAMBURGER BRUSTTHEE.
Der Achte wird nur in Original-Packeten zu 25 Cents verkauft und ist in allen Apotheken zu haben.



Die besten und billigsten Pflanz- und Cultivator
LOUIS HENNE.
Die Berle von Texas
Größte Brauerei südlich von St. Louis
Leztjährige Verlaufe 150,000 Maß mehr als irgend eine Brauerei im Süden.

PEARL BEER
San Antonio Brewing
Ein durchaus einheimisches Institut
Sämtliche Aktien in Händen von San Antonio
Robert Krause Agent für Neu Braunsfels und Umgegend
J. D. GUINN. Law, Land & Collecting AGENT.
J. SERDINKO. Photograph.
Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.
F. J. Ma Deutscher Ad
New Braunsfels.
Verträge, Testamente und alle wichtigen Dokumente werden wirtigentlich ausgefertigt. Wird nur die Hälfte der Officer-Arbeit berechnet.

ste gut.
re und belle
enig's
GER
HEE.
Gente
en.
ultivat
E.
ras
L
s irge
RL
EE
ritu
nio
ngg
Ma
Ad

(Fortsetzung von Seite 6.)
Schlachter lebend, aber ruhig ge-
den hatten, bäumten und schauten, als
Blige vor ihnen oder zur Seite nieder-
ren, die Baumstämme trachtend zusam-
drücken, und das Brüllen des Stur-
se umtobte. Wir vermochten trotz
Anstrengungen die Ordnung nicht
aufrecht zu erhalten und wünschten
schonlich, aus der schauerlichen Hohl-
des Hortes bald in das Freie zu ge-
gen, wo wir der zum Tode erschrocke-
n Pferde wieder Meister werden und sie
Ruhe bringen konnten. In wirren
und wälzten die Schwadronen
dem Waldausgange zu.
plötzlich erschollen vom Ende der langen,
gehenden Marschkäule der gellende wilde
nis, welche das Brausen des Sturmes,
die Schlägen der Rösse und das Klirren
der Säbellen der Reiter zu einem
Eisen überlöteten. Mit der Winde-
rat um die Wette jagte der Wagen der
Marquise heran; die Pferde waren bei dem
den der Elemente durchgegangen, und
schloß hielt die Marquise die Zügel;
er hat hatte der Sturm vom Haupte ge-
hen, und im Winde flatterte lang das
ansteifelte Haar. Ungeachtet sie jeden An-
blick vom Sige geschleudert werden
sah, sah sie aufrecht, nur ihr Antlitz
war noch bleicher als sonst; Totenblässe
hatte es überzogen, aber die Fassung hatte
sie nicht verloren im Gegenfug zu dem
Stroom, der sich mit Jammergeschrei vorn-
über bogen. Augenblicklich drohte ihr
die höchste Gefahr, wenn das Feuerloch
während in unsere Kolonne hereinströmte.
Der Trompeter an der Spitze blies zwar
mit Aufdruck aller seiner Lungenkraft das
Signal „Achtung!“ zum Ausweichen; aber
was half das, was half das Schreien und
Rufen der Chargen, da die schmale
Schneise kaum dem Getümmel unserer
schlagenden Diener Raum bot? In rasen-
dem Laufe fährte der Wagen heran, jetzt
musste er mit voller Wucht auf den hinter-
sten Knäuel prallen — da löste sich Graf
Olonek aus dem wirbelnden Haufen los,
sahnte mit mächtigen Schritten dem Fahrzeug
entgegen, dessen Pferde ob der unerwarteten
Begegnung hupsten. Es war nur ein
Moment, dann prallten der kühne Reiter
und die wilden Durchgänger zusammen,
die Rösse sanken rückwärts auf die Haden,
der Wagen sank mit einem Ruck, und der
Leutnant hing an den Zügeln; rasch wa-
ren einige Leute an seiner Seite, die Mar-
quise war gerettet.
Es war, als ob damit die Gewalt des
Sturmes besänftigt worden wäre; Bliz
und Hagel hörten auf, der Wind ließ nach;
die Pferde beruhigten sich, und wir konn-
ten die gestörte Ordnung in den Gliedern
der Schwadronen wieder herstellen. Ein
paar Räder vom Wagen der Marquise
waren bei dem bestigen Zusammenstoß in
Trümmer gebrochen; den Schaden besserten
sich einige abgestellte Dragoner durch
Unterbinden von Schleifstücken aus ge-
bauenen Baumstäben aus, und so konnte
die Marquise nach kurzem Aufenthalt
wieder den Wagen besteigen und langsam
hinter dem Regimente drein zu ihrem
Schlosse fahren, wobei Graf Olonek mit
aller Behutsamkeit das Gespann lenkte.
Während des ganzen Vorfalles hatte sie
mit ihrem Reiter kaum einige Worte ge-
tauscht; stumm hatte sie seine Anordnun-
gen geschehen lassen; auf seine besorgte
Frage, ob sie selbst keinen Schaden gelitten,
hatte sie kurz erwidert, daß sie bei gelieb-
ten sei und hoffe, es möge auch ihm nichts
zugefallen sein. Als er sie dann zum
Aufsteigen den Arm bot, da glaubte er
einen leisen Druck der Hand zu spüren,
und als er sie am Schloßportale vom
Wagen hob, da fühlte er diesen Druck
wiederum ganz leicht, ein zarter roter
Schimmer lag über das bleiche Marmor-
gestalt der Marquise, wehmützig und doch
gleichzeitig von Seligkeit durchleuchtet, traf
ihn der Strahl ihres Auges. Dann reichte
sie ihm die Rechte, auf die er sich rasch
zum Kusse beugte, verneigte sich wie eine
Fürstin, welche die gebührende Huldigung
gnädig entgegennimmt, und wandte sich
mit rauschender Schleppe der Thorhalle
zu.
Darauf rief der Dienst, um vorzuziehen
den Nachwehen des Unwetters zu steuern;
die Rösse mußten gepugt, die Mouturen
und das Lederwerk getrocknet, die Waffen
geölt werden. Nachdem darüber einige
Stunden vergangen waren, eilte Graf
Olonek auf sein Zimmer, um Toilette zu
einem Besuche zu machen, den er der Mar-
quise behufs Erkundigung nach ihrem Er-
gehen zu erstatten gedachte. Er fand dort
selbst einen herrlichen Blumenstrauß und
ein photographisches Bildnis vor, das die
Marquise in ihrer strahlenden Schönheit
und im Gesellschafts, nicht im Trauer-
kostüm zeigte; ein lustiges Billet lag bei
mit der Widmung:
En reconnaissance à mon sau-
veur courageux — la Marquise
de Tropanthes.

Voll Entzücken über diesen Huldweis-
ließ der Graf sich bei der Schloßherrin
melden. Er wurde empfangen, zugleich
mit dem Obersten, der ebenfalls gekommen
war, um sich des Wohlbehagens der Mar-
quise zu versichern. In warmen Worten
äußerte dieselbe ihre Dankbarkeit, in diesen
nicht mit jenem Entgegenkommen, das
Graf Olonek in schmeichelnder Hoffnung
erwartet hatte. Es war bloß der Dank,
der aus ihrem Munde klang — nichts weite-
res; ihre Haltung blieb referiert wie die
einer Fürstin, die selbst durch den Ausdruck
schuldigen Dankes halbvoll eine Gnade
spendet und ihre zum Kusse gewährende Hand
berührt und glatt seine Finger. Den
Obersten bat die Marquise, die Dragoner,
die ihr Beistand geleistet hatten, bescheiden
zu dürfen, was dieser als dienlich ansah,
daß bößlich ablehnte. Hierdurch fühlte sie
sich augenscheinlich unangenehm getroffen,
Kälte wehte aus ihrer Rede, und nach
kurzem Gespräche waren die beiden Offi-
ziere verabschiedet. In Graf Oloneks
Brust stieg darob bitterer Verrger auf; er
maß dem Obersten die Schuld bei, daß er
der Marquise nicht näher kommen konnte,
und sah sowohl in dessen Anwesenheit wie
in dessen Benehmen die Ursachen des Hin-
dernisses. Darum versuchte er am folgen-
den Tage, abermals empfangen zu werden,
jedoch vergeblich, indem die Marquise we-
gen Unwohlseins sich entschuldigen ließ.
Das wurmte den Grafen Olonek ungem-
ein, — nachdem er sich anfänglich für
die stolze Quartierherrin bloß interessiert
hatte, viellecht nur in etwas höherem
Grade, als die Kameraden insgesamt,
hatte er jetzt feiner gefangen, und sein
Herz stand in vollen Flammen. Darum
wollte er verzagend fast verzweifeln, als
der kaum angeknüpfte Faden plötzlich wie-
derum abbrach, so daß abgerissen wurde von
ihm, für die jede Faser seines Herzens zit-
terte. Und wie es bei sensiblen Naturen
der Fall zu sein pflegt, so geschah es auch
bei ihm: angeht des Augenblicks auf-
tauchenden Hemmnisses entbrannte seine
rasch entstandene Liebe zur lobernden Lei-
denenschaft. Da wir kameradschaftlich wie
eine Familie zusammen lebten, Leid und
Freude wie Brüder mit einander theilten,
machte er kein Hehl aus seinem Seelen-
zustande, und wir begaben inniges Mitge-
fühl mit dem in Sehnacht sich Verzehren-
den.
Unser Urtheil über die stolze Marquise
klingt nicht sonderlich freundlich. Wenn
wir ihr auch aus den Bestimmungen der
Franzosen gehen und heraus mildere
Umstände zubilligen, so fanden wir doch
das schroffe Ablehnen des Empfangs mehr
als unbillig und nicht im Einklange mit
dem Danke, zu dem sie ihrem Reiter ver-
pflichtet war, und dem eine Photographie
nicht genügend entsprach. Es traf sich
wirklich gut, daß die bei Tisch aufwartenden
Lakaien die deutsche Sprache nicht ver-
standen und deshalb ihrer Gebieterin die
zürnenden Ausrufungen nicht zu rappor-
tieren vermochten, die über den hochmüthi-
gen und den klinden Haß ihrer Volksgenossen
und insbesondere jener vom schönen Ge-
schlechte fielen.
Nur Einer aus unserer Runde theilte
die Entrüstung nicht, Mittelmeister von Se-
gan, ein erfahrener Kenner des Frauen-
herzens. „Wie thöricht seid Ihr jungen
Leute doch!“ sagte er zu mir, als wir nach
Schluß der Tafel über den Korridor schrit-
ten. „Trop Wittwenschleier und Trauer-
schleier glüht Madame in noch heißerer
Liebe als unser Freund Olonek, und deut-
licher könnte nichts sprechen als die Be-
nehmen. Dem Anstöße des Augenblicks
gehorchend, überließ sie sich ihrer natürli-
chen Empfindung, worüber sie sofort in
echt weiblichem und nationalem Gefühl
Neue empfand und beschämte sich die Zu-
rückhaltung auferlegte, die sie selbst am
bittersten schmerzt. Wenn Graf Olonek
seine Sache versteht, so ist jetzt die Tempe-
ratur, bei welcher die Gerinde schmilzt.“
In der That, Herr von Segan hatte
Recht; er ließ nicht umsonst der alte
Schwerenöther. Er hatte mir die Augen
geöffnet, und ich sah nun schärfer; ich be-
merkte, daß sich die geschlossenen Vorhänge
an einem der Fenster im Nocesocobau stets
leise, wie zitternd, bewegten, und in einem
faum sichtbaren Spalt eine nideliche Hand
erschien, so oft Graf Oloneks ritterliche
Gestalt vor dem Schlosse auftraute. Ich
machte ihn darauf aufmerksam, doch er
wollte oder konnte nichts sehen und schüt-
telte den Kopf; denn die Marquise blieb
jetzt wie eine asbestische Inklusie des Mittel-
alters in ihren Mauern. Mehrere Tage
schlich er trauglich herum.
Da überraschte uns plötzlich der Befehl
zum Aufbruch; unerwartet wurde eine
Truppenverschiebung angeordnet, die uns
zwei Tagemärsche weiter nach Norden ver-
legte in eine des Rufes arger Ungastlichkeit
sich erweuende Gegend. Am zweiten Tage
nach Erhalt der Ordre sollten wir abmar-
schieren. Ungeachtet dessen, daß wir das

herliche Quartier zu Tropanthes nur sehr
ungern verließen, machte sich doch die
Meinung geltend, daß das Scheiden we-
nigstens unserem Freund Olonek den
Vorteil bringe, ihn aus der unbehaglichen
Nähe der Marquise zu entfernen, — und
aus den Augen, aus dem Sinn! dachten
wir.
Noch einmal ließ der Kommandeur bei
der Marquise die höfliche Anfrage stellen,
ob sie nicht die Offiziere zur Aufwartung
und zur Dankeserstattung für ihre liebens-
würdige Aufnahme empfangen wolle, und
widerum zum Abschiede wie vordem bei
unserer Ankunft laute die in verbindlich-
ster Form dankende und bedauernde An-
twort ablehnete; wir hatten keine andere
erwartet und machten uns nichts daraus.
Dagegen schien uns die Marquise diese
Pille etwas schmackhafter gestalten zu wol-
len. Ich habe bereits erzählt, daß Küche
und Keller stets fürstlich bestellt waren; an
jenem Tage aber, also am Tage vor unserm
Abmarsche, war die Tafel mit einer
Opulenz ausgestattet, die jeder Beschrei-
bung spottet, namentlich Weine servierte
der Kellermeister, dergleichen unsere theil-
weise recht sachkundigen Jungen in solcher
Vorzüglichkeit noch nie geloset hatten.
Darauf dehnte sich das „Henkersmahl“
(so nannten die verbrecherlichen Leutenants
in ihrem Mutwillen das Abschiedsmahl)
bis in die späte Abendstunde aus, und die
Wegnahme der schweren Flaschenbatterien
entsetzte die Geister; es ging recht lebhaft
zu. In einem zündenden Toaste feierte
der Oberst die Hoffröhmlichkeit der Schloß-
herrin, und begeistert ließen wir auf das
Wohl der schönen Marquise die Gläser
an einander klingen.
Hätte nur nicht Baron Rödern unserem
armen Olonek die Stimmung verborgen.
Er stieß mit ihm an und sagte scherzend:
„Ein anderes Städtchen — ein anderes
Mädchen, Kopfstänger!“ Doch der Graf
fühlte sich dadurch getroffen; die steigende
Heiterkeit hatte ihm ohnedies nicht behagt,
weshalb er die lärmende Gesellschaft ver-
ließ und aus dem Saal sich in den anstou-
fenden Park begab. Ich bemerkte sein
Zurückgehen, weil ich ihn nicht trübseligen
Träumereien überlassen wollte. Aber Graf
Olonek ließ sich zur Umkehr nicht bewegen,
da er heute nicht zu den lustigen Zechern
posse; er wollte sich in der wundervollen
Nacht ergehen, sagte er, und sein Leid den
Gefirnissen lag.
Eigentlich konnte ich ihm nicht Unrecht
geben, daß er sich von dem magischen Zau-
ber der Nacht locken ließ. In diesem Dun-
kel spannte sich hoch zu unseren Häuptern
das mächtige Himmelsgewölbe, auf dessen
weitem Bogen unzählige schimmernde
Sterne funkelten. Im Südosten stand die
blinkende Scheitel des Halbmondes und ließ
ein fables Licht über die schweigende Land-
schaft gleiten. Nichts rührte sich, nur aus
dem Dorfe schallte der Ruf der visitiren-
den Kunde herüber; leise im Windehauche
rauschten die Wipfel der hochragenden
Bäume wie mit verhallenden Fußstufen,
und aus der Ferne, tief aus den Büschen,
klang das schönartige, melodische Lied der
Nachtigallen. Veräuselt wogten Strö-
me von Duft aus den Blumenparterres;
geheimnisvoll wehte in den Lüften der my-
stische Reiz der Hochsommernacht, und mit
wollüstiger Schwüle wehte sinnberührend
ihre Odem.
Im Saale war es dem Grafen Olonek
zu drückend geworden, nun umging ihn im
Freien der erlösende Hauch. Ihm zu
entrienen, lenkte er seine Schritte dem
Parks zu. Lange Zeit sah er im Sinnen
und Träumen verloren auf einer montbe-
glänzten Bank, dann folgte er, willenlos
dem Gesang der Nachtigallen nach-
gehend, einem verschlungenen Pfade,
der über grüne Wiesen und durch dunkle
Gehölze einen munter murrenden Vöcklein
entlang zu einer dicht durchwachsenden
Fichtenschonung führte. Schattige Kühle
umspielte seine heißen Schläfen, und in
vollen Zügen sog er den würzigen Hary-
dast ein; inmitten der grünen Wände
wanderte er dahin, bis sich eine schmale
Lichtung aufthat. Zwischen den Streifen
eines Nasensaumes glitzerte der Silberpie-
gel eines lieblichen Wasserbeckens, von dem
aus sich eine stille Bucht weit nach oben
hinauf in den finsternen Schatten überhän-
gender Weiden und hochstämmiger Erlen
verlor. Ein Kahn schaukelte am Ufer.
Nach sprang er hinein, löste das Seil
und trieb das Boot in das blinkende Gew-
ässer, daß von den klatschenden Ufern die
Tropfen wie Diamanten träufelten.
Dann warf er mit schnellem Entschlusse
die Kleider vom Leibe, sprang in die Fluth
und schwamm hinauf in die schattendunkle
Bucht, an deren äußersten Winkel der Bach
mit rauschender Kaskade über eine Felsen-
wand herabstürzte. Woblig umhüllte
er ihn die Wellen, er tauchte, dann heilte
er mit kräftigem Stöße aus gegen das
Ufer zu, wo bei Tageshelle weiße Seerosen

die Alabasterhäupter über den Blättertel-
lern wiegen, und weiße Schwäne die klä-
ren. Das war sein Lieblingsplatz gewesen.
Jetzt in der lauschigen Nacht waren Ledas
Vögel schlafen gegangen; die Blüthen hat-
ten im Schlummer die Reiche geschloffen,
schweigende Finsterniß schwebte mit schwar-
zen Fittichen über dem dunklen Gewässer.
Langsam ließ er sich von den plätschernden
Wellen treiben.
Da — was gewahrte plötzlich sein träu-
merisch über die dämmernde Wasserfläche
schweifender Blick? Aeffte ihn Täuschung?
Ueber den grünen Blättern, mitten unter
den gefalteten Bündeln der Blumenkelche
weiß wie Marmor, von schwarzen Fledern
umrahmt und von einem durch die Laub-
kronen schimmernden Mondstrahl umhüllt
ruhte ein holder Frauenkopf auf der silber-
nen Schale der Fluthen, und die Wellen
umspülten die Locken schneeweißer Glieder.
Unter den gekielten Lidern hervor starrten
ihm ängstlich bangende Augen, in Web
gebrochen, entzogen.
„Blanche! Blanche! Können Sie mit
verzeihen?“ löste es sich von seinen Lippen.
„Hört! Hört von hier!“ jittersie es ihm
aus tief gepreßter Brust entgegen.
„Nur, wenn Sie vergeben, nicht zürnen,
Blanche!“ flüchelte er.
„Hört! Hört von hier!“ jittersie es ihm
aus tief gepreßter Brust entgegen.
„Nur, wenn Sie vergeben, nicht zürnen,
Blanche!“ flüchelte er.
„Hört! Hört von hier!“ jittersie es ihm
aus tief gepreßter Brust entgegen.
„Nur, wenn Sie vergeben, nicht zürnen,
Blanche!“ flüchelte er.
Darauf wandte sich Graf Olonek und
schwamm schleunigst zum Kahn. Seine
Schläfen hämmerten, in stuhenden Strö-
men wühlte ihm das Blut vom Herzen zur
Stirn, fast schwanden ihm die Sinne, und
nur mit dem Aufstoß aller Kraft konnte er
den Sturm in seinem Inneren behei-
tern, bis er das Boot erreichte. Im Nu
kleidete er sich an und eilte, so rasch ihn die
Füße trugen, in das Schloß. Kaum
mußte er — wie ihm geschah. Was
sollte nun werden? Nach dieser Begegnung
konnte er nicht scheiden, ohne die volle Ver-
gebung der Marquise erlangt zu haben. —
Vergehen durfte sie, ja sie mußte; sie mußte
sein, sein Weib werden! Doch am frühen
Morgen schon, bevor die Sonne über den
Wipfeln des Parks emporstieg, am frühen
Morgen schon sollten die Trompeten zum
Abmarsch blasen! — In wirrem Durchein-
ander wirbelten diese Gedanken durch sein
Gehirn. Doch eines stand bei ihm fest,
das Eine, daß die Schatten dieser Nacht
nicht fallen durften, ohne das die Einsig-
lung gefallen, — mochte die Marquise ihm
auch verzeihen. Inzwischen — das konnte
sie nicht, denn er war unschuldig an dem
verhängnisvollen Zufall, und seinem aus-
sprechlichen Worte mußte sie Glauben
schenken.
Darauf eilte er hinüber in die Gemächer
der Herrin. Der tücherhütende Diener
traute seinen Augen und Ohren nicht, als er
das kurze Begehren des deutschen Offi-
ziers vernahm, Zutritt zu erhalten; doch
die Entschiedenheit des Tones, mit dem
dieser nicht mehr sprach, sondern befahl,
löste die goldene Begleitung, die er seinen
Worten anfügte, beglaubigten dem Manne,
daß es sich um Wichtiges handelte, und die
rasch herbeigeworfene Kammerfrau kam un-
ter dem Druck der nämlichen Argumente
zu den gleichen Überzeugung, weshalb sie
den Grafen in ein Appartement über Her-
rin brachte, nicht ohne daß sie diesem die
Verantwortlichkeit für das unerhörte Un-
tersuchen aufbürdete. Der Graf jedoch
bat sie nur, zu schweigen und ihn allein zu
lassen.
Nicht lange hatte er zu harren. Im
Nebengemache öffnete sich eine Thür, und
mit eiligen Schritten rauschte die Marquise
in den strahlend hell beleuchteten Salon
herin. Als sie den Grafen erblickte, rang
sie sich ein Schredensschrei von ihren Lippen,
aber im Nu lag er ihr zu Füßen und be-
deckte die Hände mit flammenden Küssen.
Vergeblich versuchte sie, sich ihm zu entwin-
den, er hielt sie fest; glühende Purpur-
wogen überwallten das bleiche Antlitz, dann
löste sich eine Thränenfluth von den Wimpern,
und zagen flammelte sie:
„Um der Liebe Gottes willen, lassen Sie
mich, mein Herr!“
„Nein, Blanche, ich halte Dich und laß
Dich nicht!“ erwiderte er mit so innigem
Tone, daß sie die Augen hob und bat:
„Varmherzigkeit! Was soll ich thun?“
„Mich lieben und mein Weib werden!“
„Ich liebe und mein Weib werden!“
jubilte er, sprang auf und schloß die bedeu-
dende Gestalt in seine Arme. Anjanga-
stränkte sie sich, doch rasch brach sich ihr
Widerstand. Schluchzend barg sie das
Haupt an seiner Brust und ließ es geise-
hen, daß er Küsse ohne Zahl auf ihre
schmachtenden Lippen und auf ihr lustiges
Haar drückte.
Und sacht stahl sich der Mondstrahl in
das Gemach, und in der Ferne klopf die

Nachtigall ihr sehnüchtes Lied mit juch-
senden Schlägen. —
Unter diesen hatte unsere schwere Sitzung
nach dem „Henkersmahl“ fortgewährt, und
die Batterien der in Eis frappierten Bläu-
schen wiesen beträchtliche Lücken auf. Die
Lebhaftigkeit der Stimmung steigerte sich
immer mehr; belle Lustbarkeit herrschte im
Saale, und ein paar der frohlich gedenken-
den Kameraden machten sich auf, um den ver-
mühten Grafen Olonek in den munteren
Kreis zurückzubolen. Im nämlichen Augen-
blick trat er ein, die Stirn leuchtend vom
Strahl der Glückseligkeit. Unwillkürlich
wandten sich ihm Aller Augen zu, und mit
gehobener Stimme, schmetternd wie die
triumphirenden Fanfaren nach siegreicher
Attacke, rief er uns zu: „Kameraden, ich
gebe mir die Ehre, meine soeben stattgefun-
dene Verlobung mit unserer Schloßfrau,
Frau Marquise de Tropanthes anzuzeigen!“
Donnerndes Hurrah folgte diesen Wor-
ten, und brausende Hochrufe huldigten der
künftigen Dame des Regiments, der schönen
Braut des lieben Kameraden, dessen Blut
beim schäumenden Sekt begeistert noch
lange gefeiert wurde. Und nur zu früh
mußten wir uns endlich trennen, um vor
dem Abmarsch kurze Ruhe zu suchen.
Die graue Morgendämmerung schwebte
noch mit ihren Schleieren über der Erde,
fern im Osten säumten rosige Lichter den
Horizont; die Gestirne verblähten, und wie-
bernd begrüßten die Pferde des sich sam-
melnden Regiments den Anbruch des Tages.
In kurzem stand Alles geordnet,
die Schwadronen schwenkten in Zügen ab,
die Kavalle trachtete vor das Schloß, nahm
gegenüber vom großen Balkon des Nocesocobaus
Kavalle aufstellung und stimmte mit ju-
belnden Klängen den Brautmarsch aus
Figaro's Hochzeit an. Jaß in diesem
Momente stieg majestätisch der Sonnenball
empor, seine goldenen Strahlen überfluteten
das Schloß und woben eine Gloriele
um die Marquise, die aus der geöffneten
Thür aus dem Balkon trat. Beglaubend
Lächeln glitt über ihr holdseliges Antlitz,
und anmuthige Rötche verklärte die bleichen
Wangen. Salutirend senkten wir die Sä-
bel und dankend winkte ihr weißes Taschentuch.
Vom Thurme war der düstere
Trauerwimpel verschwunden, und in der
feischen Morgenbrise wehte die blaurothe
Flagge der Herren von Tropanthes.
Als man die Trauben zum Keltern
pflückte, dennerten die Vögel von den Ba-
nen des im Hellschmuck prangenden
Schlosses Olonek hinab in das Arealthal.
Alle Offiziere unserer Dragoner, welche
vom Dienst sich beurlauben lassen konnten,
hatten sich der zahlreichen Gesellschaft an-
geschlossen, um dort die glänzende Hochzeit
zu feiern, des Erbherren von Olonek mit
der reizenden Marquise de Tropanthes, der
einzigsten französischen Dame, die einem
deutschen Offizier Herz und Hand schen-
kend, ihm in seine Heimath folgte.
Die Küstenbefestigungen.
Nach vor Ablauf des Jahres 1898
werden die modernen Kanonen, Mörser
und Berschanzungen zur Hälfte an Ort
und Stelle in vorgeschriebener Weise pla-
ziert sein. Die Artilleriekommission ist
unermüdet in der Aufnahme von prakti-
schen Plänen, sofern solche auf die Arme
Bezug haben, und die Herstellung eines
angemessenen militärischen Schutzes unserer
Seelüste, welche von den Handelskammern
unserer Seelüste so häufig und dringend
der Regierung empfohlen wurde, erhält
von dieser Seite starken Nachdruck. Inzwi-
schen giebt es schon ein Verteidigungs-
mittel gegen größere körperliche Notz,
welches Niemand, der an Nervosität oder
Dyspepsie leidet, unbedacht lassen sollte,
und das ist Hofsetzer's Magenbitters, dessen
Anwendung die Spannkraft der Nerven
und des Magens wieder herstellt und somit
das ganze System beruhigt. Es heilt und
verbütet Malaria-Nieren und rheumati-
sche Leiden und beseitigt Gallenvergiftung
und Verstopfung. Es regt den Appetit
in besser Weise an und verschafft gesunden
Schlaf. Alle, welche dadurch geheilt wer-
den sprechen ohne Vorbehalt von der Wir-
ksamkeit dieser berühmten Arznei in Kran-
keitsfällen und als eines medizinischen
Heilmittels.
Ein vierjähriges Wunderkind.
Die Zahl der Wunderkinder, die in un-
serer Zeit schon recht groß ist, hat sich wie-
derum um eines vermehrt: um den vierjäh-
rigen Knaben Leo Paul Schramm aus
Trachau bei Dresden, der am 29sten vori-
gen Monats in Dresden im Konzertsaale
des Rajenbaues zum ersten Male öffent-
lich „auftrat“. Der hübsche, jetzt noch
frisch und gesund aussehende Knabe, den
man zu seinem Auftreten — geschmacklos
genug — in eine Husarenuniform gekleidet
hatte, spielte ein Beethoven'sches Ronde,
ein Schubert'sches Scherzo und verschiede-
ne andere Stücke mit merkwürdig richtigem
Gefühl für das Rhythmische, gutem Aus-
druck und verhältnißmäßig großer Finger-
fertigkeit, überraschte außerdem durch das
leichte Können geographischer und rechneri-
scher Aufgaben, durch verständnißvolles

Lesen und Schreiben und durch schnelles
Bestimmen von Tönen und Akkorden. Aber
doch ist im Interesse des kleinen Schramm
lebbast zu wünschen, daß die Entwicklung
seiner ungewöhnlichen Begabung nicht über-
hebt und das das arme Junge vorläufig
nicht noch weiter vor das Publikum ge-
bracht werde. Ubrigens ist letzteres für
Darbietungen von Wunderkindern auch
schon sehr abgemüßt; das zeigte die Klein-
heit der Gemeinde, die sich eingefunden
hatte, und das ist auch gut, denn es schüßt
die betreffenden Kinder doch einermessen
vor allzu zeitiger geschäftlicher Ausbeutung
ihrer Talente.
Bullen's Aquarel Salbe.
Die Beste in der Welt gegen Schnitt-
wunden, Quetschungen, Geschwüre, Salz-
fluß, Fledern, aufgeplatzene Hände,
Frostbeulen, Hühneraugen und alle Arten
Hautauschläge und kurirt unbedingt die
Pocken. Vollständige Zufriedenheit wird
garantirt oder das Geld zurückgegeben.
Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen
bei B. C. Pöckler.
Ein Niesen-Waldhorn.
In der amerikanischen Abtheilung der
Pariser Weltausstellung wird sich, wie man
aus Elkhart, Indiana, berichtet, auch ein
Waldhorn befinden, wie es sich ein vom
Albion gebauertes Waldhorn nicht gigan-
tischer erträumen könnte. Dasselbe soll
nämlich nahezu 300 Fuß hoch werden, eine
Höhe, die derjenigen eines prominenten
Himmelsstrahlers entspricht. Die Idee zu
diesem Monumenten entstammt dem Ge-
hirn des früheren Congressmitgliedes G.
W. Tom von Elkhart, eines der erfolg-
reichsten und ältesten Blas-Instrumenten-
fabrikanten der Welt. Das Horn wird
in seinen Haupttheilen in der Fabrik zu
Elkhart ausgeführt werden; verschiedene
Einzeltheile sind aber geschickten Arbeitern
in anderen Städten, auch europäischen,
anvertraut. Zur Befestigung des Hornes
wird ein besonderes Gebäude errichtet, ge-
waltige Wasserpumpen liefern die nötige Luft,
die am Mundstück von zwei riesenhafte mo-
delirten Lippen kontrollirt wird. Die ge-
samte Mechanik hat elektrischen Betrieb.
Von der Tonfülle, welche einem derartigen
Instrumente entströmen wird, vermag man
sich kaum einen Begriff zu machen, doch
darf man wohl vernathen, daß es den In-
ternern nicht gestattet sein wird, das
Horn zu jeder beliebigen Tages- und Nacht-
zeit zu blasen.
Dr. Herm. L. Wolff.
Arzt.
Office in Neu Braunfels, Donnerstags
von 10-3 Uhr in Wittm. Bafel'schen
Haus.
Zu verkaufen.
6000 Acker feines schwarzes weisses
und schwarz-landiges Weizenland in
Stücken von 100 Acker und mehr einzubrei-
ten, wie es dem Käufer beliebt. 3 Meilen
von Floresville, County von Wilson Co.
Texas an der Aransas Paß & San Anto-
nio Eisenbahn. Güter Markt. Gutes
Wasser gefunden in geringer Tiefe. Wird
verkauft zu leichten Bedingungen zu \$12.50
und \$15.00 der Acker. Weitere Auskünfte
ertheilt Aug. Brindesser u. Aug. Schrie-
mer, Grad P. D. Guadalupe Co. Texas,
welche Land gekauft haben. Der man
wende sich an
H. S. Dillworth,
Gonzales, Texas.
„Jad.“
Der früher dem Herrn Jos. Hierholzer
gehörige Jad steht dieses Frühjahr den
Jüchtern zu annehmbarem Preise zur Ver-
fügung bei
E. W. Pfeil.
Die
Germania-Halle
ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen!
Nähere Auskunft ertheilt
H. S. Dirks.
Carl Bracht,
Gaus & Schildermale
wohnhaft gegenüber Halle's Blad-
smith Shop,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum
allen in sein Fach schlagenden
Arbeiten.
50 YEARS'
EXPERIENCE.
PATENTS
TRADE MARKS,
DESIGNS,
COPYRIGHTS &c.
Anyone sending a sketch and description may
quickly ascertain, free, whether an invention is
probably patentable. Communications strictly
confidential. Oldest agency for securing patents
in America. We have a Washington office.
Patents taken through Mann & Co. receive
special notice in the
SCIENTIFIC AMERICAN.
beautifully illustrated, largest circulation of
any scientific journal, weekly, terms \$3.00 a year
\$1.50 six months. Specimen copies and LEAD-
BOOK ON PATENTS sent free. Address
MUNN & CO.,
361 Broadway, New York. 1

Im Land der Sonne.

Federzeichnungen aus dem südlichen Neu Mexiko, von Otto Schönrich, jun.

Das Territorium Neu Mexiko ist wohl einer der interessantesten Landstriche der Union. In Größe übertrifft es die sechs Neuen-Kant-Staaten...

Besonders dünn ist die Bevölkerungszahl in der Wüste, wofür ich mich nun schon seit vielen Monaten zeitweilig befinde...

Verloren man das kleine Grenzstädtchen von etwa 1500 Einwohnern, in irgend einer Richtung, so trifft man auf Weiten und Weiten keine menschliche Wohnung...

Kein Baum verstreut Schatten, kein Quell durchspritzt den Sand.

Überall Kakteenpflanzen, die in den mannigfaltigsten und bizarrsten Formen auftreten...

Und doch hat diese Gegend einen ganz eigenartigen, Herz und Gemüth ergreifenden Reiz, mit dem Gefühl der Wärme...

Die Stille, die Tag und Nacht über der ganzen Gegend ruht, löst sich mit nichts vergleichbar, sie ist absolut, nur dann und wann...

Doch darf man sich solchen Eindrücken und Reflexionen beim Ritt durch die Landschaft nicht hingeben...

Ein Jeder ist hier zum Schutze gegen Menschen, Vieh und wilde Thiere auf sich selbst angewiesen.

in einer Spielhölle abzuhalten kann. Wie prompt und gelassen solche Differenzen geschlichtet werden...

Die Firma Read und Mills, Restaurateurs, löste sich auf Sonntags-Nacht, ohne gegenseitiges Uebereinkommen...

Welch' reichen Stoff hätte diese Tragödie selbst den konservativen Blättern des Ostens gegeben! Die diesigen Zeitungs-schreiber aber haben schwerwiegende Gründe...

Die messerfertigen Mexikaner, die das überwiegende Bevölkerungselement bilden, haufen sich wie seit Jahrhunderten ab-gesondert in ihren armenigen, festsitzenden Klüften...

Am Interessantesten sind mir heute noch die Cowboys, prächtige, urwüchsighe Söhne der offenen Natur...

Freie Pillen.

Sendet Eure Adresse an H. E. Padden & Co., Chicago um eine Schachtel von Dr. King's New Life Pills...

Idee-Gesellschaften im Schwimmbassin.

Excentrische Frauensleute in New York, die nicht mehr wissen, was sie vor Ueber-muth begehren sollen...

Ein Jeder ist hier zum Schutze gegen Menschen, Vieh und wilde Thiere auf sich selbst angewiesen.

sanftern dieses Blüthen und es sogar reizend fanden, daß die Damen sich schließlich durch ihre Diamanten doch verriethen.

Früh genug genommen.

Hat Hood's Sarsaparilla großen Erfolg erreicht Krankheiten abzuwenden, welche wenn man sie hätte weitergreifen lassen...

Mit großem Interesse ist ein Brief des Professors Adolf Cohn vom Columbia College aufgenommen worden. Herr Cohn, selbst ein Jude, hatte behauptet, daß der Antisemitismus in Frankreich in mehr wie einer Hinsicht berechtigt sei...

Eine Ueberraschung für Alle.

Herr James Jones, von der Apotheker-firma Jones & Son in London, Ill., sagt, daß seine Frau im letzten Winter an der Grippe litt...

Die Vandalen am Hudson.

New York, 21. März. Von den pittoresken Punkten der Palisaden am Hudson wird nachgerade einer nach dem andern verschwinden.

Die Mobilmachung der französischen Flotte.

London, 21. März. Die „St. James Gazette“ bespricht heute Morgen die Mobilisation des französischen Geschwaders...

Fort Worth, Texas, 21. März.

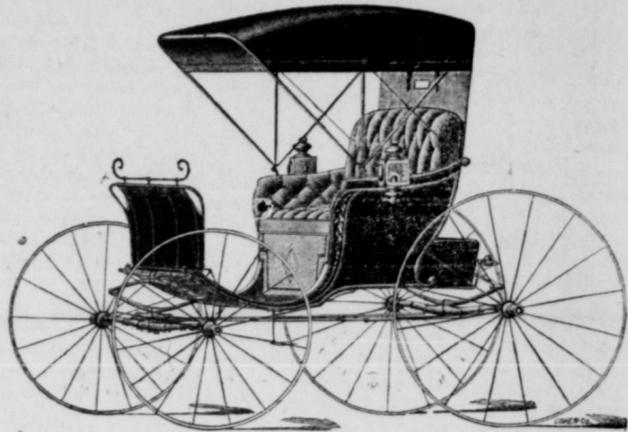
Gestern wurden in der Nähe eines Ranch-hauses bei Beaver City die Leiden von 2 Kubbhütern aufgefunden...

Der Galveston'er Stadtrath bietet

alles mögliche auf, der Bundesregierung in der Etablierung einer Militärstation entgegenzukommen.

FAUST & CO. Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Cigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

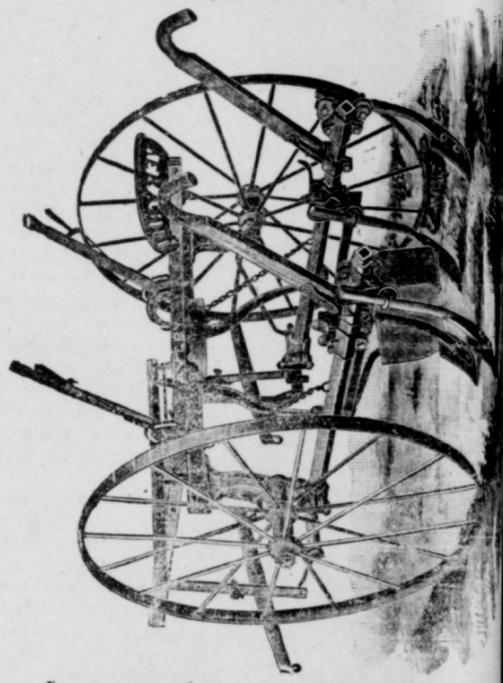
Unwetter.

Minneapolis, Minn., 20. März. Eine Spezialdepesche aus Kalispel, Montana, sagt: Der heftigste Schneesturm der Saison hat heute in dieser Gegend gewüthet.

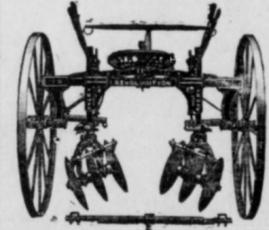
Ein schöner und bemerkenswerther

Charakterzug des vor einigen Tagen verstorbenen Generals Roscerans war seine entschiedene Aversion gegen die Annahme von Civil-Ämtern.

In Riding Cultivators, halten wir die beste Auswahl.



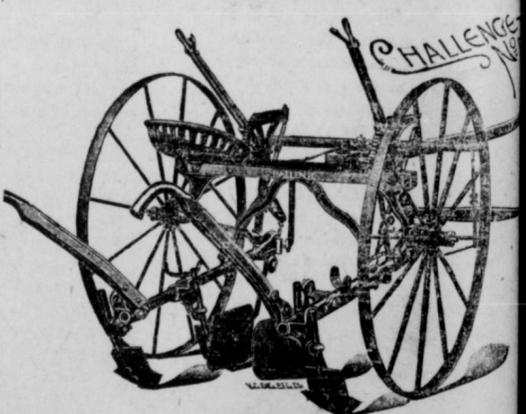
Der Averb u. Bement Stand sowie Springtrip u. Disc Cultivator neuester Construction. Corn- und Colton-Plan Farm- und Spring-Wagen Carriages und Buggies in bester Auswahl und billig.



Wm. SCHMIDT,

Händler in allen Sorten von

Farmgeräthschafte



Garantirt der beste Cultivator der Welt

Agent für die berühmten Studenaker Farm- und Spring-Wagen

Achtung Züchter.

Mein schöner, dunkelbrauner Hengst (Pösgänger, 3 Minuten die Meile) sowie ein gutgebauter, sicherer Gelbhengst steht in dieser Saison den Züchtern zur Verfügung.

Für Züchter.

Zwei Gelbhengste, beide 1 1/2 Jahr alt, stehen während der Saison auf dem Farm zur Verfügung. Bei Geburt des Fohlens \$4.00. W. H. G. Schumann.